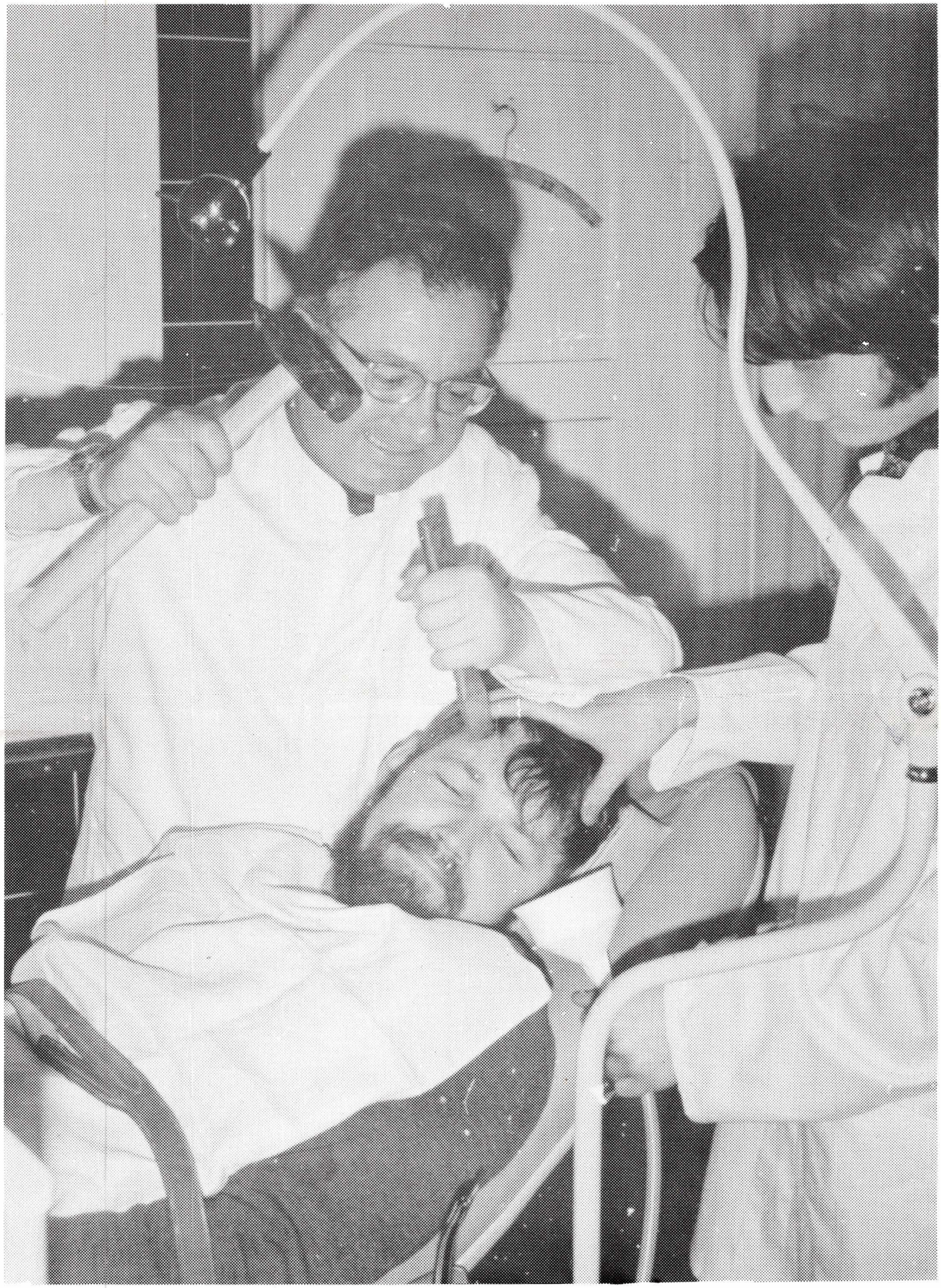
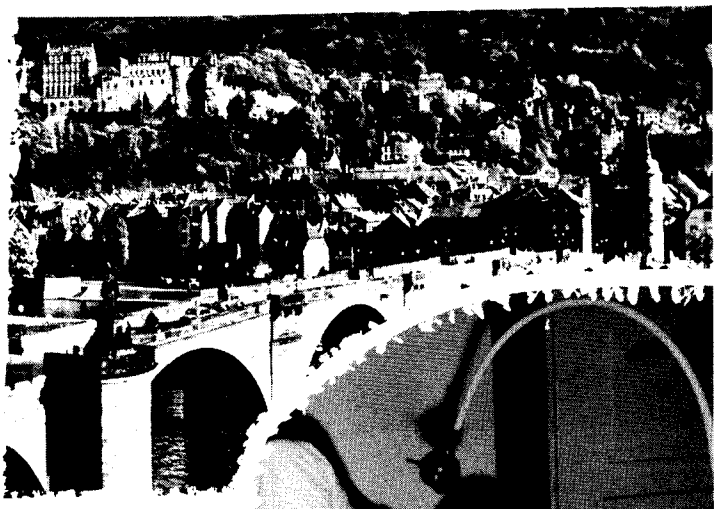
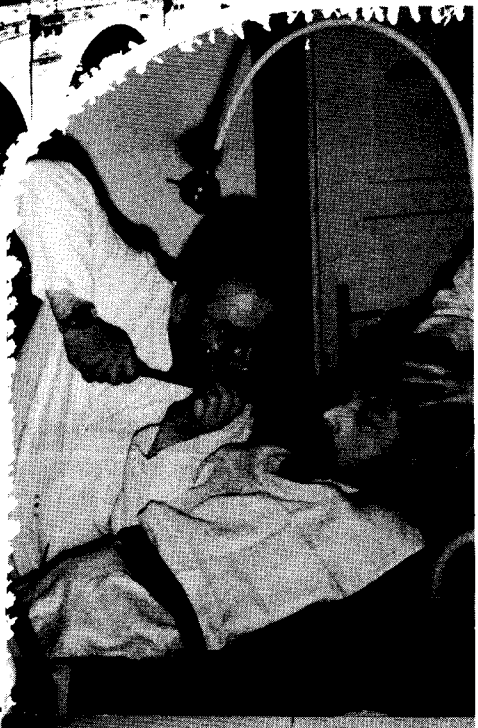


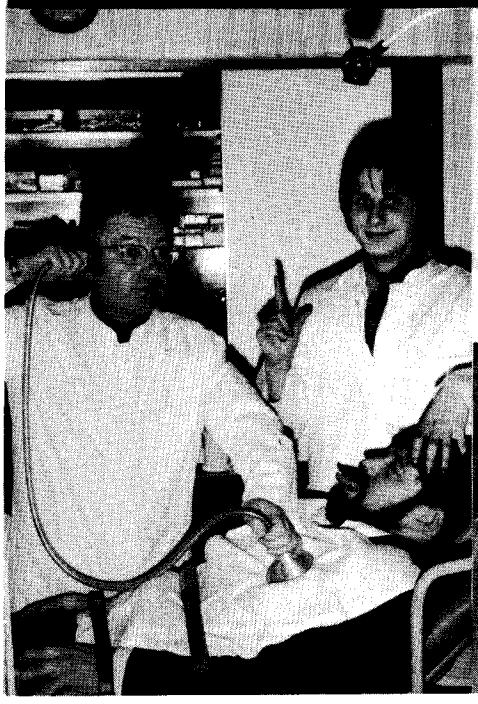
munich round up 112

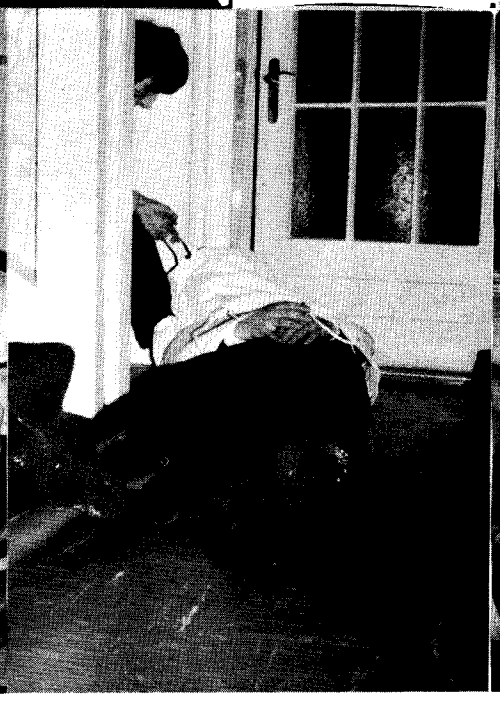
MRL-Illustrierte



TOO WE ALL F
WE ALL FOLLC
ALL FOLLOW F
FOLLOW FOLLC
FOLLOW FELLC
FELLOW FOLLC
FOLLOW TOO W
TOO WE ALL F
WE ALL FOLLC
ALL FOLLOW F
FOLLOW FOLLC
FOLLOW FELLC
FELLOW FOLLC







MRU

Das satirische Fanzine der SFCD-Gruppe München + Nr. 112/Apr. 70

Herausgegeben von: Waldemar Kumming, Walter Reinecke, Gary Klüpfel, Willibald Kessler

Dieses Heft enthält außerdem Beiträge von: Andrej Skajlis (übersetzt von W. Petri), Jesco von Puttkamer, MVK, Jürgen vom Scheidt, Bernt Kling, Adi Fritsch

Titelbild und Rasternegative: Klausgerd Berger

Fotos: Jesco von Puttkamer, Walter Reinecke, Klausgerd Berger

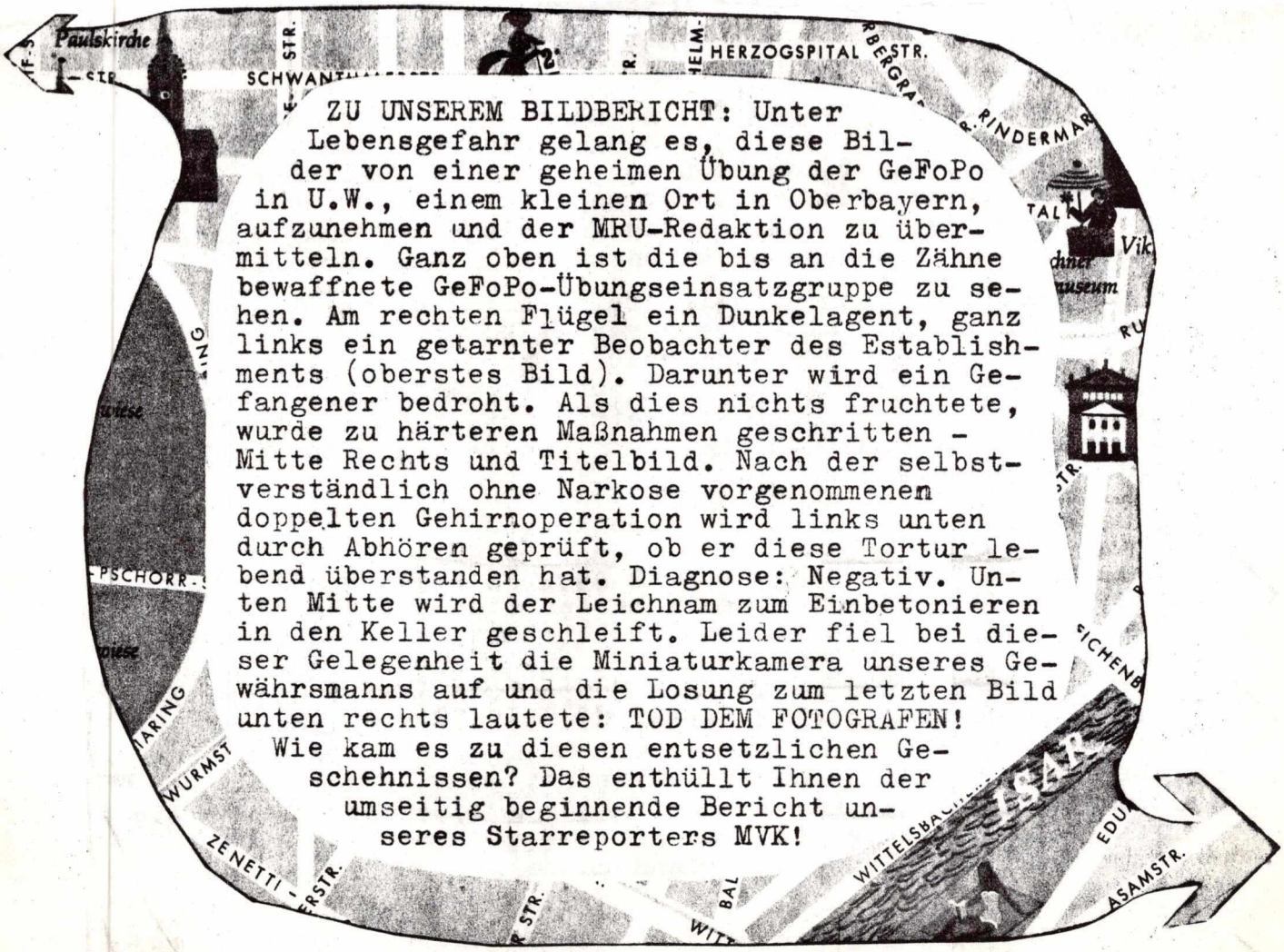
Innenillustrationen: Gary Klüpfel

Für alle Beiträge liegen Rechte und Verantwortung beim jeweiligen Verfasser. Gerichtsstand München. Als Manuskript gedruckt. Erscheint etwa alle 2 Monate.

Unkostenbeitrag:
DM 1,- zuzüglich Porto
DM 5,50 für 6 Hefte einschl. Porto
DM 10,- für 12 Hefte einschl. Porto

Bestellungsannahme und Redaktionsanschrift:

Waldemar Kumming,
8 München 2, Herzogspitalstr. 5
Postscheckkonto München 14 78 14



ZU UNSEREM BILDBERICHT: Unter Lebensgefahr gelang es, diese Bilder von einer geheimen Übung der GeFoPo in U.W., einem kleinen Ort in Oberbayern, aufzunehmen und der MRU-Redaktion zu übermitteln. Ganz oben ist die bis an die Zähne bewaffnete GeFoPo-Übungseinsatzgruppe zu sehen. Am rechten Flügel ein Dunkelagent, ganz links ein getarnter Beobachter des Establishments (oberstes Bild). Darunter wird ein Gefangener bedroht. Als dies nichts fruchtete, wurde zu härteren Maßnahmen geschritten - Mitte Rechts und Titelbild. Nach der selbstverständlich ohne Narkose vorgenommenen doppelten Gehirnoperation wird links unten durch Abhören geprüft, ob er diese Tortur lebend überstanden hat. Diagnose: Negativ. Unten Mitte wird der Leichnam zum Einbetonieren in den Keller geschleift. Leider fiel bei dieser Gelegenheit die Miniaturkamera unseres Gewährsmanns auf und die Losung zum letzten Bild unten rechts lautete: TOD DEM FOTOGRAFEN! Wie kam es zu diesen entsetzlichen Geschehnissen? Das enthüllt Ihnen der umseitig beginnende Bericht unseres Starreporters MVK!

SENSATIONELLE ENTHÜLLUNGEN

Putscht FOLLOW in Heidelberg ?!?

uw (- eig. Ber)

Es fing alles ganz harmlos und routinemäßig an. "Hören Sie mal," sagte der Chefredakteur zu mir, "ich bin jetzt langsam dieses ewige Gerede von Faschismus und Konterrevolution leid. Lauter Geschwätz und nichts Konkretes dahinter, was man veröffentlichen kann. Sie kennen doch verschiedene von diesen FOLLOW-Leuten, die ja angeblich so besonders faschistisch sein sollen. Fahren Sie mal nach Wien, lassen Sie sich meinetwegen in diesen komischen Ritterclub aufnehmen und finden Sie heraus, was da gespielt wird. Wenn wirklich etwas dran sein sollte, bringen wir es ganz groß heraus."

"O.K. Chef", brummte ich nicht eben gutgelaunt, "ich bin aber ziemlich pleite und ..."

"Ja, natürlich, wie immer", grunzte der Boß und krakelte seinen Namen unter ein Anweisungsformular. "Hier, das wird für die Deutsche Bundesbahn und ein gutbürgerliches Hotel reichen. Wissen Sie, in anbetracht der Gefährlichkeit ... Sie verstehen, die andauernden Anschläge auf Flugzeuge, ähemm, es wäre schade um einen wertvollen Mitarbeiter!"

Ich versuchte geschmeichelt dreinzublicken. Im Stillen aber dachte ich, 'alter Geizkragen! Du willst ja nur wieder sparen!'. Dann marschierte ich in Richtung Kasse. Das andere war schnell getan. Ich packte Zahnbürste, Fotoausrüstung, meine geliebte Zigarettensorte und ein leidlich sauberes Handtuch ein. Dann setzte ich mich Richtung Bahnhof in Bewegung.

***

Bei Axel Melhardt ging es hoch her. Eine ganze Reihe mir nur zum Teil bekannter Leute hatten sich bei ihm versammelt und der Bierkonsum war beträchtlich. 'Sehen eigentlich gar nicht unsympathisch aus', dachte ich, nachdem mir Axel einen gewaltigen Humpen vorgesetzt und mich den anderen vorgestellt hatte. Man redete ziemlich ungeniert über interne Probleme; anscheinend glaubte man, daß man einem Bekannten des schwarzbärtigen Axel durchaus vertrauen könne. Das kam meinen Plänen glücklicherweise - wie ich glaubte - entgegen. Ich hörte erst eine kleine Weile still zu und mischte mich dann an passender Stelle ins

Gespräch: "...Also, ich muß schon sagen, ich bewundere Eure Langmut der Opposition gegenüber. Ihr solltet - falls mir das zu sagen erlaubt ist -, endlich einmal Nägel mit Köpfen machen. Laßt Euch doch nicht alles gefallen! Schlagt endlich mit voller Kraft zurück! Am liebsten würde ich ja mittun, falls man meine bescheidenen Kräfte einsetzen will ... ja, falls das möglich wäre, möchte ich gerne in FOLLOW aufgenommen werden. Und dann eine Aufgabe, wo ich meinen guten Willen unter Beweis stellen kann."

Axel klopfte mir allem Anschein nach begeistert auf die Schulter. "Es freut mich immer, wenn - im Moment noch - Außenstehende die gerechte Sache ganz von alleine erkennen. Natürlich sind wir an idealistischen Mitstreitern interessiert. Nur, ganz so einfach ist das nun nicht mehr, FOLLOW beizutreten. Immerhin kann ich für Sie ein gutes Wort einlegen."

Er kramte ein Blatt Papier mit einem pompösen Briefkopf hervor und tippte auf einer altertümlichen Schreibmaschine schnell ein paar Sätze. Er steckte das Schriftstück in ein himmelblaues Couvert und übergab es mir. "Hier, nehmen Sie das und gehen Sie damit in unser neueröffnetes Büro."

***

Ich hatte mir eigentlich so eine Art verräuchertes Loch in einer düsteren Gasse vorgestellt, wurde aber angenehm überrascht. Das Büro befand sich in einer der eleganten Wiener Hauptgeschäftsstraßen in einem neuen Häuserblock im ersten Stockwerk. Eine platinblonde Sekretärin nahm mit Zahnpastareklamelächeln mein Empfehlungsschreiben entgegen. "Bitte haben Sie ein paar Minuten Geduld, der Chef hat gerade eine Besprechung." Sie rückte mir bereitwillig Aschenbecher und eine Kiste honoriger Zigarren zurecht und ließ mich allein.

Das Büro war fast hypermodern eingerichtet. Mich interessierte besonders die nachrichtentechnische Anlage, die an der dem großen Fenster abgewandten Seite des Raumes installiert war. Neid erfaßte mich, wenn ich an die fossilen Schrotthaufen dachte, mit denen wir in der Redaktion auskommen mußten. Das hier mußte einen schönen Haufen Geld gekostet haben. Ich wußte zwar, Axel Melhardt war ganz schön betucht, aber das hier ...? Nein, hier waren andere Kapitalien notwendig.

An der anderen Wand hingen eine ganze Menge altertümlicher Waffen. Da waren Stücke dabei, die sicherlich ebenfalls nicht billig gewesen waren. Dann wurde ich in meinen Betrachtungen unterbrochen. Die Platinblonde räusperte sich dezent und sagte: "Der Chef erwartet Sie!"

Der Mann hinter dem Schreibtisch kam mir merkwürdig bekannt vor. Ich hatte das Gefühl, ihn schon irgendwo einmal gesehen zu haben. Aber ich vermochte nicht zu sagen, wo. Er bewegte beim Sprechen kaum die Lippen und ich konnte ein beklemmendes Gefühl nicht ganz unterdrücken:

"So, Sie wollen sich also unserer Bewegung anschließen. Sie haben Glück. Wir brauchen noch ein paar absolut zuverlässige Leute. Und Sie haben immerhin eine Empfehlung von Gauleit... ähemm Lord Möllbarth. Wie haben Sie sich denn Ihre Verwendung gedacht. Sie müssen natürlich ganz von unten anfangen. Außerdem gibt es für Sie kein Zurück mehr, wenn Sie einmal bei uns sind."

Ich versicherte dem Chef, daß ich an ein Zurück nicht dachte. Außerdem erbot ich mich, auch die gefährlichsten Aufträge widerspruchslos auszuführen.

"Na schön, dann kommen Sie für den Einsatz in der GeFoPo in Frage."

"Das paßt mir ausgezeichnet", sagte ich erfreut. "Dann kann ich ja mit diesem Pukallus abrechnen, jenem Burschen, der in Heidelberg das Auftreten von FOLLOW mit Handgranaten verhindern will ..."

"... Ganz und gar nicht, mein Bester!" widersprach der Chef. "Im Gegenteil! Ja, er soll sogar seine Bomben oder meinetwegen Handgranaten schmeißen. Das arbeitet uns ja geradezu in die Hände. Es erspart uns eine Menge Arbeit, denn dann können wir den gerechten Volkszorn für unsere Zwecke einspannen!"

"Wie soll ich das verstehen, Chef?" Ich stellte mich absichtlich dumm, obwohl ich schon ahnte, was da kommen würde. Allerdings, was ich dann zu hören bekam, übertraf meine schlimmsten Befürchtungen.

"Das liegt doch klar auf der Hand, Mann. Wir haben ja inzwischen schon alles zum Losschlagen und zur Machtübernahme vorbereitet. Sie werden staunen, wie weit diese Vorbereitungen schon gediehen sind. Gerade in Heidelberg haben wir schon eine wichtige, vielleicht sogar die wichtigste Vorarbeit fast vollendet. Sehen Sie dort rechts an der Wand den Plan?"

Ich erblickte die schematische Darstellung des Heidelberger Fasses. Es war unschwer zu erkennen, das im Inneren des Fasses irgendwelche Zellen eingebaut waren. Ich knipste unauffällig mit meiner Minikamera.

"Da staunen Sie, was? Ja, das ist unser neuzeitliches Kompakt-KZ!"

"Ausgezeichnet getarnt, muß ich sagen", anerkannte ich.

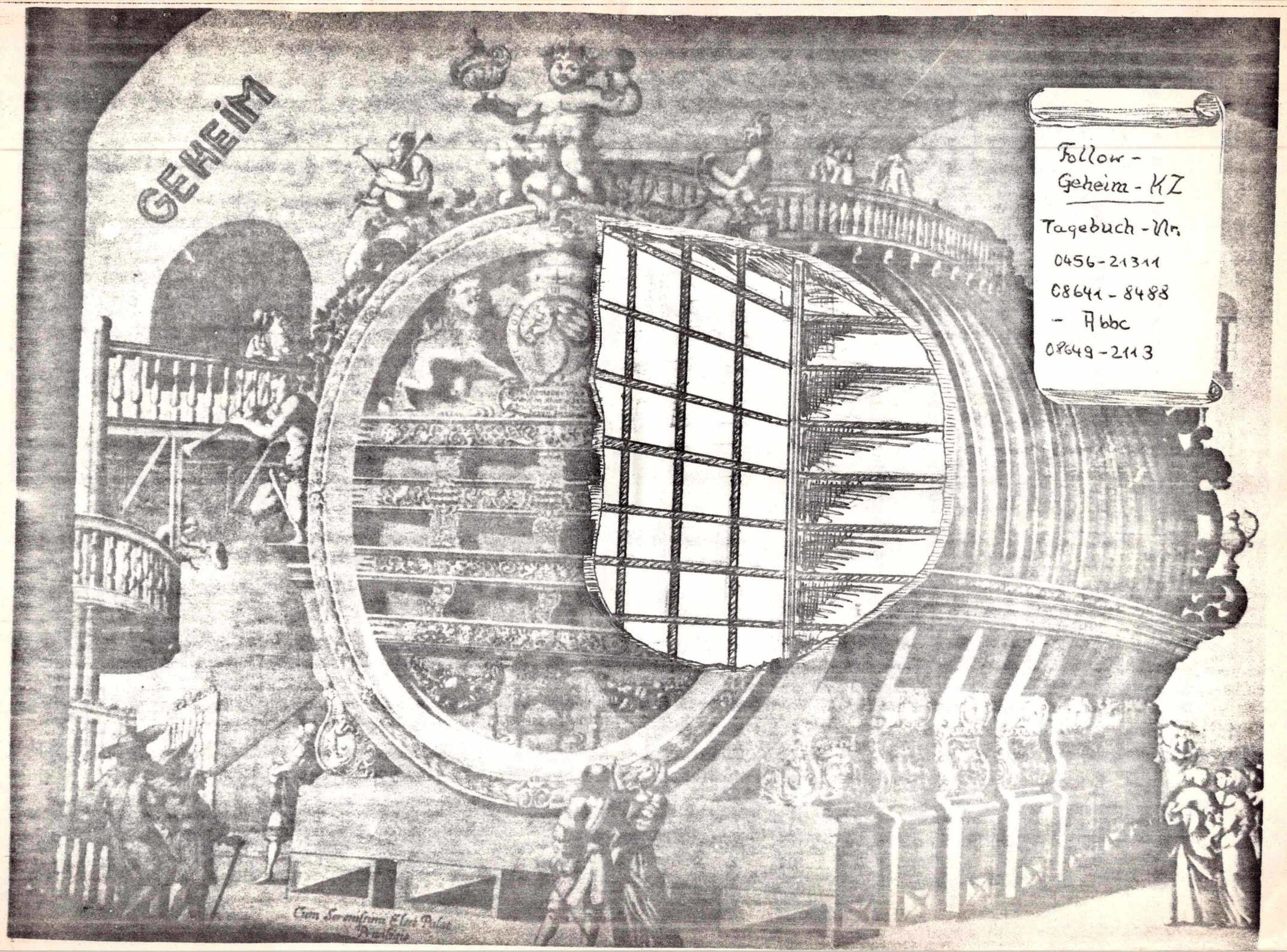
"Das war doch schon immer meine Spezialität! Wir haben das zuerst in Heidelberg eingerichtet, weil wir ja dort losschlagen wollen. Aber wir brauchen natürlich einen geeigneten Anlaß, damit wir die Volksstimmung mit uns haben. Was könnte besser geeignet sein, als wenn dieser nützliche Idiot von einem Pukallus mit Handgranaten um sich wirft? Ich habe mir sogar schon überlegt, ob wir ihm nicht dieses Zeug verschaffen sollen, falls er selbst zu dumm dazu sein sollte es sich zu beschaffen. Und je mehr Opfer die Sache kostet, desto besser ist es für uns!"

Mir schauderte. Welch ein Abgrund. Wo hinein war ich da geraten! Mühsam verbarg ich meine Erschütterung und sagte betont forsch: "Wirklich ein fein ausgeklügelter Plan, das muß ich zugeben. Es wird mir eine besondere Ehre sein, unter derartig fähigen Führern dienen zu dürfen."

Führern? Blitzartig fiel bei mir der Groschen. Jetzt wußte ich, wo ich den Chef schon gesehen hatte. Aber nein, es konnte ja gar nicht sein. Denn der, an den ich dachte, der war ja tot. Hingerichtet für seine Untaten. Doch ich wollte sicher gehen. Und so fragte ich ihn:

"Verzeihen Sie, Chef, aber Sie sehen einem großen Mann aus verflossenen, glorreichen Tagen frappierend ähnlich. Darf man fragen, ob Sie mit Adolf Eichmann verwandt sind?"

Er lachte geschmeichelt. "Nun ja, da Sie es nun schon einmal erkannt haben, kann ich es Ihnen ja ruhig verraten. Die meisten Leute glauben, Eichmann wäre tot. Aber das ist ein Irrtum. Der Mann, den die Juden hingerichtet haben, war ein untergeschobener Doppelgänger. Was glauben Sie wohl, weshalb Lord Möllbarth seinerzeit bei Wiesenthal gearbeitet hat? Ihm ist es zu verdanken, daß dieser Austausch seinerzeit so reibungslos über die Bühne ging. Und somit wird Ihnen ja wohl klar sein, daß der richtige Eichmann vor Ihnen sitzt. Aber ich muß Ihnen zu Ihrem scharfen Blick gratulieren. Wie haben Sie das nur so schnell erkannt?"


GEHEIM
Follow -
Geheim - KZ
Tagebuch - Nr.
0456 - 21311
08641 - 8488
- Abbc
08649 - 2113

w ghq gefopo + tag 127 des grossen plans + geheim + code ns

* an alle horste * tagesbefehl *

infiltration der pr-clubs ist ab sofort zu beschleunigen. fuer verstaerkte betonung unserer ideologie in pr-heften wird gesorgt.

im gau oberbayern findet morgen + tag 128 gp + eine einsatzuebung statt. dazu wird heute ein gefangener feindlicher agent ueberstellt. dieser ist zur erprobung von verhoermethoden zu verwenden und anschliessend zu liquidieren.

* follow follow * gez. e', reichsfuehrer gefopo

+ ende der meldung +

Zum Bericht vom Minicon in Rosenheim
Aus : OBERBAYERISCHES VOLKSBLATT, 19.3.7o

Rendezvous mit der Zukunft

Versammlungsraum des Science-Fiction-Clubs in Rosenheim eröffnet

Perry Rhodan, der Erbe des Universums, hatte sich in Positur gestellt und blickte furchtlos zu einer schwer bewaffneten Schar seltsamer Gestalten hinüber, die sich offensichtlich gerade zum Angriff formierten. Ihm zur Seite stand eine pelzbesetzte Kreuzung zwischen Bisamratte und Biber — Leutnant Guck von der Solaren Raumflotte.

Schade, daß alle diese phantastischen Kreaturen nur daumengroß waren und nichts anderes darstellten als Kinderspielzeug, das ein Mitglied des Science-Fiction-Clubs Deutschland e. V. dieser Tage im Nebenzimmer von „Thallers Gaststätten" in Rosenheim zur Schau gestellt hatte. Dort hatten sich einige Mitglieder aus Rosenheim, Bad Aibling und München getroffen, um einen Clubraum zu eröffnen. Die Freunde utopischer und phantastischer Literatur wollen sich jetzt alle 14 Tage Freitag abends in Rosenheim treffen, um Science-Fiction-Romane zu tauschen, Hörspielen zu lauschen und zu diskutieren, kurz Rendezvous mit der Zukunft zu haben.

Der Rosenheimer Science-Fiction-Club Luna wurde 1968 von Dieter Steinseifer gegründet. Steinseifer arbeitet neben seinem Physik-Studium als Filmredakteur der Zeitschrift „Andromeda", da sich die Science-Fiction-Freunde außer mit der Literatur mit den entsprechenden Erscheinungsformen in Film, Funk, Fernsehen, Theater und Malerei beschäftigen. Die Rosenheimer Gruppe hat etwa 15 Mitglieder. Zu ihnen gehört auch der Unterwössener Zahnarzt Franz Ettl, der ebenso wie Dieter Steinseifer Vorstandsmitglied des SCF-Deutschland ist. Das Durchschnittsalter der Mitglieder beträgt etwa 18 Jahre. Die Rosenheimer Gruppe gibt eine eigene Zeitschrift, die „Luna-Times" heraus, die sich an ihren großen Vorbildern, dem bereits erwähnten „Andromeda" und an der Zeitschrift „Anabis" orientiert.

Außerdem besteht in Deutschland eine Buchgemeinschaft für utopische Literatur („Transgalaxis"), die regelmäßig eine Zeitschrift mit Neuerscheinungen auf diesem Gebiet herausgibt. Einen besonderen Anreiz bietet der Science-Fiction-Club den Tonbandfreunden. Kostenlos, nur das Porto muß bezahlt werden, können beim Tonbandkreis des Clubs oder in der clubeigenen Phonothek Bänder mit Hörspielen, Reportagen und wissenschaftlichen Berichten ausgeliehen werden.

Daß sich die Beschäftigung mit utopischen Themen nicht im Aufstellen von Kinderspielzeug erschöpft, das bewies die rege Diskussion über soziologische, wirtschaftliche und politische Themen, die sich während der Versammlung in Rosenheim entwickelte. -we-

"Das gehört schließlich zu meinem Beruf", entgegnete ich etwas zu schnell, "als Reporter braucht man ein scharfes Auge." Ich hätte mich vor Ärger und Schrecken beinahe auf die Zunge gebissen, aber - wie sich gleich herausstellte - es war zu spät.

Der Chef sah mir kalt in die Augen und seine Gesichtszüge verzerrten sich jäh. Seine Finger tasteten nach irgendeinem Knopf und drückten ihn. Nur wenige Sekunden später stürmten zwei Wachposten mit angelegten Maschinenpistolen herein und Eichmann schrie heiser indem er dabei mit sehr spitzen Fingern auf mich deutete:

"Nehmt diesen Kerl fest und paßt gut auf ihn auf! E. ist ein Verräter!"

Die beiden noch verhältnismäßig jungen Wächter packten mich ziemlich grob und einer fragte den Chef, "Herr Reichsführer, wo sollen wir ihn denn hinbringen? Unsere Arrestzelle ist ja leider noch nicht fertig, weil die verdammten Maurer schon wieder einmal streiken!"

"Typisches Scheißproletariat!" schimpfte Eichmann. "Wenn wir erst wieder am Ruder sind, wird das schnell geändert. Bringen Sie ihn meinetwegen in den Geräteraum."

Man trieb mich mit groben Kolbenstößen durch einen langen, dunklen Gang und ehe ich mich's versah , wurde ich mit einem Fußtritt in ein staubiges, muffig riechendes Zimmer befördert. Das knarzende Geräusch eines im Schloß herumgedrehten Schlüssels war für einige Zeit das letzte, was ich hörte.

Nachdem sich meine Augen an das dämmerige Licht gewöhnt hatten, das von einer trübseligen Glühbirne , die der Form nach noch aus der Zeit des alten Edison stammen mußte, ausging, begann ich mien Gefängnis zu untersuchen.

Ich fand eine noch leidlich brauchbare, wenn auch uralte Schreibmaschine, die einsam in einem ansonsten fast leeren staubigen Regal vor sich hindämmerte. In der Ecke stand eine Art Schreibtisch, dessen Form mir vertraut vorkam. In solchen unförmigen Dingern hatten wir in der Redaktion unsere alten Fernschreiber gehabt. Mit geübtem Griff öffnete ich die Haube. Tatsächlich, es war ein Fernschreiber. Konnte ich ihn vielleicht benutzen, um Hilfe herbeizurufen?

Die Enttäuschung brachte mich fast zum Wanken. Die Tastatur war ausgebaut! Selbst wenn die Maschine noch an der Leitung hängen sollte, konnte ich damit keine Nachricht durchgeben.

Aber vielleicht würde es mir noch auf andere Weise gelingen, einen Bericht herauszuschmuggeln. Dazu müßte ich ihn allerdings erst einmal schreiben.

Ich war so in meinen Bericht vertieft gewesen, daß ich das Knarzen des Schlüssels und das Hereinkommen eines der Wächter völlig überhört hatte.

"Eigentlich müßte ich Sie jetzt dem Chef vorführen. Nur gut, daß der Gang zu seinem Büro so lang ist! Wenn der Ihr Geklapper gehört hätte, wäre er schon längst durch die Decke gegangen! Der Chef ist ein verdammt jähzorniger Mensch, müssen Sie wissen, und wenn der mal richtig in Wut ist, dann ist niemand mehr vor ihm sicher!"

"Sie scheinen Ihren Boß aber nicht besonders zu mögen", tastete ich mich vor. "Jedenfalls nach Ihren Worten zu schließen ..."

"...Wer mag denn schon dieses verdammte Nazischwein? Wenn ich vorher gewußt hätte, was wirklich dahinter steckt, wäre ich nie zu diesem Haufen gegangen. Aber nun ist es für mich kaum noch möglich, da wegzukommen; niemandem gelingt das ... und ich habe Familie. Sie verstehen ... Aber ich werde versuchen, Ihnen irgendwie zu helfen."

War das nun eine Falle? Wollte man mir auf diese Weise meine tatsächlichen Absichten entlocken? Die Möglichkeit bestand natürlich. Aber ich mußte alles auf eine Karte setzen, denn auf irgend eine Weise mußte mein Bericht an die Redaktion gelangen. Daß ich dies persönlich nicht mehr tun konnte, war mir klar geworden. Ich würde diesen Leuten höchstwahrscheinlich nicht mehr entkommen können. Dennoch wollte ich auch in dieser Richtung noch einen Versuch wagen. Mehr als schiefgehen konnte er nicht. So fragte ich denn vorsichtig:

"Wenn Sie mir helfen wollen... können Sie mir nicht irgendeinen Tip geben, wie ich hier ungesehen das Haus verlassen kann, oder versehentlich eine Türe offenlassen ...?"

"Das ist leider unmöglich. Alle Ausgänge werden von Doppelposten bewacht und außerdem ... ich habe Familie. Aber ich könnte immerhin versuchen, Ihren Bericht hinauszuschmuggeln!"

"Gut", sagte ich, "wenn ich damit fertig bin, werde ich ihn in die Schublade unter dem alten Fernschreiber legen." Ich zeigte ihm die Stelle. Ein rhythmisches Klicken lenkte meine Aufmerksamkeit auf das Gerät selbst. Anscheinend hing es doch noch an der Leitung. Ich kroch unter den Tisch, wühlte im Staub, bis ich das Ende des herunterbaumelnden Netzkabels gefunden hatte, und tastete an der Wand nach einer Steckdose. Der Fernschreiber fing an zu rattern.

' ... ist in den perry rhodan heften das fuehrerprinzip von jetzt an noch staerker zu betonen. alle perry rhodan clubs sind auf eignung zur kaderbildung zur unterstuetzung der machtuebernahme zu ueberpruefen. gez. reichsfuehrer gefopo. ende der meldung.'

"Was bedeutet eigentlich dieser Ausdruck GeFoPo?" fragte ich meinen neuen Bundesgenossen.

"Das heißt Geheime Follow-Polizei", erklärte der Wächter bereitwillig. "Wenn die Leute bei FOLLOW nur wüßten, daß sie nach der Machtübernahme eben von dieser GeFoPo auch liquidiert werden sollen! Ich habe ja die ganzen geheimen Pläne gesehen, bevor die Notizen in den Reißwolf gewandert sind."

Der Fernschreiber rührte sich wieder. Seine verrostete Klingel schepperte anhaltend. Es mußte sich um eine wichtige Meldung handeln.

Was ich dann zu lesen bekam, ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Jetzt wußte ich genau, welches Schicksal mir bevorstand, denn bei dem in der Meldung erwähnten Gefangenen, der im Zuge der Übung zu liquidieren sei, konnte es sich ja nur um mich handeln.

Auch mein Helfer war blaß geworden. "Es sieht schlecht aus für Sie", sagte er bedrückt. "Wahrscheinlich werden Sie in einer Stunde hier abgeholt; dann soll nämlich ein Munitionstransport nach Oberbayern gehen. Beeilen Sie sich also, wenn Sie noch etwas schreiben wollen."

Ich holte kurz entschlossen meine Mini-Fotoausrüstung aus der Tasche und drückte sie ihm in die Hand. "Hier, nehmen Sie, mir wird sie nichts mehr nutzen. Versuchen Sie, daß Sie mit auf den Transport abgestellt werden und daß Sie mein Ende wenigstens aufs Bild kriegen."

(Fortsetzung auf Seite ... ja, das hängt jetzt davon ab, zu welcher Gruppe Sie sich rechnen. Falls Sie zur Opposition gehören, können Sie auf Seite 17 einen sicher Ihren Vorstellungen entsprechenden Abschluß finden. Als Angehöriger des Establishments ist Ihr Ende auf Seite 18 . Sollten Sie schließlich Axel Melhardt heißen, so finden Sie Ihre Fortsetzung auf Seite 20.)

Haschisch – ein Schlüssel zum inneren Kosmos

Halluzinogene liefern neuen Konfliktstoff zwischen Natur- und Geisteswissenschaften

Im vergangenen Dezember sahen 6000 Menschen im Berliner Sportpalast zu, wie das *Living Theatre* sein orgiastisches Stück „Paradise Now" zelebrierte. Die Luft war erfüllt von Haschischduft — aber die Kriminalpolizisten an den Eingängen griffen nicht ein, weil es weder zu der befürchteten Orgie noch zu Tätlichkeiten kam.

Etwa zum gleichen Zeitpunkt:

> In Teheran wurden zehn Schwarzhändler füsiliert, weil sie Rohopium aus den Nachbarländern Türkei und Afghanistan eingeführt hatten — was ein Verbrechen ist, seit Persien selbst wieder Mohn anbaut und verarbeitet; beides war einige Zeit durch drakonische Strafen unterbunden worden;

> In New York wurde der zwölfjährige *Walter Vandermeer* tot aufgefunden: Exitus durch eine Überdosis Heroin. Alkoholabusus seit dem zehnten, Morphinsucht seit dem elften Lebensjahr hatten das schockierende Ende vorbereitet;

> In London mußte sich *Louise Barber*, 18jährige Tochter des Vorsitzenden der Konservativen Partei Großbritanniens, wegen des Verdachts auf Marihuana-Besitz verantworten. Sie wurde gegen eine Kaution von 100 Pfund auf freien Fuß gesetzt;

> In München gab der Bürgerschreck *Rainer Langhans* bekannt, sein geplanter Pop-Konzern werde auch Automaten für Haschisch-Zigaretten aufstellen.

Die Liste solcher internationaler Meldungen ließe sich beliebig fortsetzen. So aktuell und in den Aspekten vielfältig das Thema „Rauschgift" ist, so kontrovers und engagiert waren viele der Vorträge, die am 15. und 16. Januar 1970 auf dem Symposion „Rauschmittel und Süchtigkeit" in Rüschlikon bei Zürich gehalten wurden. Bei allem Mangel an definitiven Aussagen wurde eines jedenfalls ganz deutlich: Es gibt noch niemanden, der sich wirklich als Rauschgift-Fachmann bezeichnen könnte, der das gesamte Forschungsgebiet einigermaßen überblickt und die Fakten objektiv darlegen kann. Zwei Beispiele mögen das veranschaulichen:

Prof. *Daniel X. Freedman*, Vorstand des Department of Psychiatry an der Universität Chicago, ein hervorragender Kenner des LSD, lieferte eine Reihe immerhin nützlicher Informationen, etwa: „LSD erhöht den Sinn für das, was wahr ist — aber es verringert die Fähigkeiten, die erkannten Wahrheiten zu überprüfen." Oder: „Man braucht eine Menge Tradition, um in sich selbst schauen zu können."

Aber dann behauptete er plötzlich, keineswegs objektiv: „Seit 30 Jahren haben wir diese Droge — aber ich habe nicht gesehen, daß sie irgendwelche Konsequenzen für die Kunst und die Kultur als Gesamtheit gehabt hat, wie man das immer behauptet." Freedman hat offenbar noch nie psychedelische Bilder gesehen oder Kenntnis genommen von der Literatur und Musik, wie sie die Poeten und Beat-Gruppen des *Underground* unablässig produzieren. Sicher sind, wie in allen anderen kulturellen Bereichen, auch 90 % der Underground-Produkte zweit- und drittrangig. Aber es gibt Kunstwerke von anerkanntem Rang darunter. Ob man sie nun schätzt oder nicht — man kann sie als Gegebenheit kaum ignorieren.

Ein widersprüchliches Exempel bot auch Prof. *Peter Waser*, Direktor des Pharmakologischen Instituts der Universität Zürich. Ganz Naturwissenschaftler, verstieg er sich in der Diskussion zu der Bemerkung: „Wir sollten froh sein, daß wir nicht mehr in diesen Niederungen der Mystik stecken, sondern uns zu nüchternen Höhen emporentwickelt haben!" Er zielte aber auf den Vortrag des Orientalisten Dr. *Rudolf Gelpke* aus Teheran, der über seine Rauschgift-Erlebnisse bei persischen Mystikern berichtet hatte. Wasers Einwand, gespeist offensichtlich aus einem eng positivistischen Denken, ist nicht stichhaltig. So pauschal lassen sich Erkenntnisse der Tiefenpsychologie und Manifestationen religiös-mystischen Erlebens nicht abtun.

Prof. *Aurelio Cerletti*, medizinisch-biologischer Direktor der Sandoz AG, traf da schon eher den Kern des Problems, als er feststellte: „Wir greifen mit den Drogen in das Traumleben ein." Und: „Wir sind erst am Beginn der Forschung."

Joints für jedermann?

Thematisch krankte das Symposion daran, daß einfach von gar zu vielen verschiedenen Halluzinogenen die Rede war. Vielleicht hätte man sich auf Cannabis konzentrieren sollen, das in den westlichen Ländern derzeit bei weitem aktuellste Rauschmittel. So wurde nach Angaben von *Jean Nepote*, Gene-

ralsekretär der Interpol, 1964 Cannabis 143mal von der Polizei beschlagnahmt, 1969 bereits 300mal. In den vierziger Jahren wurden jährlich etwa 100 kg konfisziert, 1967 bereits über 1000 kg, 1969 gut 10 000 kg. Nepote schätzte aufgrund einer Studie der Interpol, daß nur 10 bis 15 % der tatsächlich gehandelten Menge den Kontrollorganen in die Hände fallen. Nachdem die Schwarzmarktpreise relativ konstant bleiben — 1 g kostet etwa vier Mark — ist anzunehmen, daß der Konsum von Hasch-Zigaretten *(joints)* in weitere Schichten eindringen und insgesamt zunehmen wird.

Dieses Faktum wird auf die Dauer auch die Rechtsprechung berücksichtigen müssen. Es wird behauptet, daß 80 % der in Vietnam kämpfenden Amerikaner Haschisch rauchen. Werden diese Soldaten ins Gefängnis gesteckt, wenn sie, zurück in den USA, von ihrer Gewohnheit nicht lassen wollen? Oder wird man die Joints in irgendeiner Form legalisieren, wie es der ehemalige Direktor der Food and Drug Administration, Dr. *James L. Goddard,* befürwortet? Ähnliche Vorschläge wurden auch in der bislang sachlichsten Studie, dem Bericht der englischen Cannabis-Kommission von 1968, unterbreitet.

Das wichtigste Ergebnis einer — vielleicht über die Rezeptpflicht noch begrenzten — Legalisierung wäre, daß der Rattenschwanz an künstlicher Kriminalität verschwindet — etwa Fälle wie jener, in dem ein 80jähriger Richter einen 20jährigen Studenten für 25 Jahre ins Gefängnis schickte, weil er drei Pfund Marihuana geschmuggelt hatte. So geschehen am 30. Juni 1969 im Staat Virginia, wo Mord nur mit 20 Jahren Gefängnis bestraft wird.

Ein Generationen-Problem

Die Erkenntnis, daß die Problematik der Halluzinogene nicht zuletzt einen Generationen-Konflikt darstellt, demonstrierten auf dem Rüschlikoner Symposion die Wissenschaftler selbst. Die ältere Generation bezog ihr Wissen offenkundig aus — größtenteils überholter — Literatur oder aus klinischen Studien an Psychopathen. Eine Reihe von jüngeren Forschern hingegen suchte ihre Probanden zu Hause auf und kam bereits damit zu gänzlich anderen Ergebnissen.

Prof. *Paul Kielholz,* Direktor der Psychiatrischen Univ.-Klinik Basel, untersuchte 550 jugendliche Hasch-Raucher zwischen 14 und 22. Er fand:

> 52 % von ihnen stammten aus zerrütteten Familien;

> 72 % lebten in schweren Konflikten mit ihren Eltern;

> 56 % litten an verzögerter oder verlängerter Pubertät, und nur

> 26 % zeigten keine auffälligen Symptome.

Daraus leitet Kielholz die Folgerung ab: „Chronischer Haschisch-Mißbrauch führt zu Interesselosigkeit, Versinken in Gleichgültigkeit gegenüber allen Pflichten und Willensschwäche mit starken Verwahrlosungstendenzen und sozialem Abstieg."

Sind die psychischen Defekte, die er bei seinen Probanden fand, nicht einfach der getreue Spiegel der heutigen Realität, in der bereits 26 % „Unauffällige" schon erstaunlich anmuten? Keine bisherige Studie kann ausschließen, daß Haschisch hier vielleicht nur schon vorhandene Probleme und Neurosen akzentuiert und der Umwelt bewußt gemacht hat.

Prof. *Friedrich Bschor,* Gerichts- und Sozialmediziner an der Berliner Freien Universität, hat eine Reihe von Doktoranden auf die Subkultur der Spreestadt angesetzt. Er kam nach einer Untersuchung von 200 Probanden zu dem Schluß: „Diese Konsumenten haben Selbsterkenntnis, die bei den anderen Süchtigen und Sexualtätern eben nicht da ist . . . Im Haschisch-Rausch werden humanitäre Impulse frei."

Man kann dazu natürlich wie Dr. *Hugo Solms,* Genfer Psychiater und Psychotherapeut, fragen: „Brauchen wir die Halluzinogene, um ganze Menschen zu werden?" Manche Beobachtungen lassen ein „Ja" als Antwort auf diese Frage gerechtfertigt erscheinen. Denn wenn zur Zeit andere Wege gangbar wären, um psychisch gestörten Menschen ihre Probleme bewußt und überwindbar zu machen — warum hat man sie dann nicht längst beschritten? Religiöse und meditative Bräuche scheinen nicht mehr praktikabel zu sein; die Psychotherapie bleibt den meisten nicht nur ihrer hohen Kosten wegen verschlossen, sondern weil viel zuwenig Psychotherapeuten verfügbar sind.

Es wäre denkbar, daß die Halluzinogene, allen voran Cannabis und LSD, die westlichen Kulturen nunmehr dazu zwingen, sich mit dem „inneren Kosmos" auseinanderzusetzen, den sie bislang so ausdauernd und erfolgreich verdrängt haben. Es wäre freilich nur ein Anfang, denn mit einem „Schlüssel" wie LSD oder Haschisch kann man nur Türen öffnen. Das eigentliche Problem ist, sich in den neu erschlossenen Räumen zurechtzufinden.

J. v. Sch.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors entnommen aus PRAXIS-KURIER Nr. 8
25. Februar 1970
Seite 3.

der Denkmäler

von Andrej Skajlis

Am 10. Juni 2966 erschien in der Presse eine Meldung, wonach im Park des Historischen Museums in der vergangenen Nacht ein übergeschnappter Roboter 500 Denkmäler zerschlagen hätte. Dieser wilde Akt von Vandalismus erregte weite Kreise der Öffentlichkeit, da sich in der Sammlung von Denkmälern hervorragende Kunstwerke befanden, wie zum Beispiel der aus Stein gehauene König Fridenon der Dicke oder der von einem unbekannten Meister in Bronze ausgeführte Diktator Schindler.

Bei Tagesanbruch war der Museumspark nicht wiederzuerkennen. Die Denkmäler lagen in Trümmern, die Laternenpfähle waren verbogen, die Bäume mit der Wurzel ausgerissen und der Rasen zertrampelt.

Am Tatort erschien sofort eine Untersuchungskommission. Sie verhaftete den Roboter UV-083, der als Hausknecht im Museum arbeitete. Beim Verhör gab der Roboter zu, daß er sich in der vergangenen Nacht in Ausübung seiner dienstlichen Obliegenheiten im Park befunden habe. Auf weitere Fragen hin produzierte UV-083 einen wilden Quatsch von einem magischen Feuerzeug, von Ölbecken, Teufeln und ähnlichem Unsinn.

Der kybernetische Schizophrene wurde in die Werkstatt gebracht. Sobald aber die Mechaniker an sein Inneres herangingen und aus seinem elektronischen Gehirn das ferromagnetische Gedächtnisband herausnahmen, auf dem UV-083 die Ereignisse der schicksalsschweren Nacht aufgezeichnet hatte, erwiesen sich die Vorgänge als völlig unerhört.

Es folgt das Stenogramm der Aufzeichnung.

***

Zwölf Uhr

Finstere Nacht. Oh, wie gern möchte ich aus der Garage herausschlüpfen! Finstere Nächte kann ich nicht ertragen! Im Licht der Scheinwerfer fliegen ständig allerhand Käfer und Mücken. Zu den anderen Robotern kommen sie nicht, aber auf mich fliegen sie los. Das kommt daher, daß ich unter einem unglücklichen Stern montiert worden bin.

Na schön! Wir werden uns rühren. Die Lichter im Park sind gelöscht. In der Zentral-Allee auf dem Kaiser Frideren dem Dicken haben sich wieder die Spatzen niedergelassen. Wie oft habe ich dem Ober-Roboter vorgetragen, daß man Vogelscheuchen aufstellen müßte; aber er schlackert nur mit seinen Plastikohren und tut garnichts.

Auf der Marmorbank gegenüber dem Denkmal der Prinzessin Klothilde küssen sich jeden Abend junge Paare. Alles deswegen, weil der Gärtner, ein Roboter mit archaischem Geschmack, Akazien neben dem Denkmal angepflanzt hat. Sobald diese zu üppigen Sträuchern herangewachsen waren, ging die Küsserei auf der Bank los.

Ich schalte den Scheinwerfer ein und erröte im Stillen. Nein, so etwas!

"Im Park ist das Küssen streng verboten!" brülle ich mit höchster Lautstärke.

Hei, wie sie da aufspringen!

"Wir haben uns überhaupt nicht geküßt," sagt der Bursche verängstigt, "wir haben den Mond angeschaut ..."

Haha, heute ist gar kein Mondschein!

"Geht sofort nach Hause!"

Beim Weggehen sagt das Mädchen zu dem Burschen: "Was für ein unsympathischer, knarrender Roboter!"

Leider läßt sich das nicht bestreiten - ich knarre. Neulich haben wir uns zu einer ganzen Runde versammelt und Karten gespielt. Einer der Museumsroboter, von Beruf Rattenfänger, hat mich bis auf's Hemd ausgezogen - will sagen, bis zum Belzen. Dabei bin ich den ganzen Satz an Reserveteilen und die Schmiermittel losgeworden. Da sieht man wieder, was es heißt, unter einem Unglücksstern montiert worden zu sein!

Jetzt bleibt mir, ob ich will oder nicht, kein anderer Ausweg als zu klauen. Ich muß langsam gehen, da die Gelenke verräterisch knarren. Wenn mich die Aufseher-Roboter bei den ewigen Lampen erwischen, kriege ich gehörig was aufs Zifferblatt.

Ich habe Schwein gehabt - die Tür zur magischen Abteilung ist offen. Schritt für Schritt, nicht hetzen ... Wie freundlich die Lampen flackern! Ich strecke die Hand aus und packe eine davon. "Wir wollen wohl Öl stehlen?" ertönt hinter meinem Rücken süßlich eine schmeichelnde Stimme.

Ich fahre sofort herum. Dank sei dem Schicksal - das ist nicht der Aufseher! Vor mir steht ein Mann in schwarzem Gehrock, mit schwarzem Zylinder und schwarzen Schuhen. Aus dem einen Schuh schaut ein Stück Bindfaden heraus.

"Was ist denn los, mein Lieber, warum reißt Du Deine Objektive so weit auf? Hast Du noch nie einen Teufel gesehen?" fragt die Stimme.

"Es gibt keine Teufel!" antworte ich.

"Die gibt es nicht? Schau doch her!"

Und er zieht den Bindfaden aus dem Schuh heraus. Wer hätte sich das gedacht: Das ist ein Schwanz! Wie bei einer Kuh, nur länger. Jetzt nimmt er den Zylinder ab. Und darunter hat er zwei hübsche kleine Hörner!

"Na, siehst Du jetzt, daß ich ein Teufel bin?"

"Man darf nicht alles glauben, was man sieht. In meinem elektronischen Gedächtnis ist klar und deutlich aufgezeichnet, daß es keinen Gott und keine Teufel gibt. Also existierst Du garnicht!"

Der Unbekannte lacht auf. "Schön, nehmen wir an, ich existiere gar nicht. Aber jetzt - zur Sache! Sag', möchtest Du Dich nicht vergolden lassen?"

"Vom Vergolden habe ich nichts; ich muß geschmiert werden!"

"Du sollst ein riesiges Ölbecken zur Verfügung haben. 12 Teufel werden Deinen Blechrücken schmieren."

Ach, wie wohl mir das tut, wenn man meinen Rücken schmiert! Und der Gedanke an das Ölbecken ist nicht schlecht. Ich werde auch den anderen Robotern erlauben, darin herumzuplantschen, und danach machen wir ein Spielchen! Prima!

"Wo ist das Becken?"

"Moment - nicht alles auf einmal!" Der Unbekannte beugt sich näher an mein Mikrofon und flüstert geheimnisvoll: "Höre vor allem auf einen schlauen Teufel! In der Hölle ist die Lage derzeit katastrophal. Im ganzen 30. Jahrhundert haben wir nur zwei Lügner und zehn Ehebrecher in den Kessel gekriegt. Das ist schrecklich. Den Teufeln droht Arbeitslosigkeit und Hunger. Die Zukunft verspricht nichts Gutes. Wir können unsere langfristige Planung nicht ausschließlich auf Störer der ehelichen Treue gründen! Deshalb hat mir das Satanische Konzil den Auftrag erteilt, mich an die Erdoberfläche zu begeben und Maßnahmen zu ergreifen, daß die guten alten Zeiten mit den vielen Sünden wieder in der Welt einkehren. Dann werden - gottseidank! - wieder Diebe und Schieber und Räuber auftauchen, und die Hölle wird wieder auf vollen Touren arbeiten.

Den Leuten geht es jetzt aber viel zu gut. Ich bin jetzt schon vielen im Traum erschienen und habe sie zu verführen gesucht: 'He, mein Süßer, mach doch einen Aufstand! Du wirst Geld und Macht besitzen; und alle werden nach Deiner Pfeife tanzen!' das nutzt aber alles nichts. Alle schicken mich, Beelzebub, zu allen Teufeln!"

"Auf die Roboter brauchst Du keine Hoffnung zu setzen. Im Aktionsprogramm der Roboter ist Aufruhr nicht vorgesehen. Wenn Du es wünschst, so können wir auf den Händen gehen, Sprünge machen..."

Beelzebub spuckt Pech und Schwefel. "Von mir aus können alle Roboter verrecken! Ich werde einen Aufruhr der Denkmäler veranstalten!"

"Welcher Denkmäler?"

"Eben derjenigen, die sich im Park des Museums befinden. Auf die Denkmäler konnte man sich schon immer verlassen. Um die alten Zeiten wiederkehren zu lassen, werden sie sich alle anstrengen! So ist es, mein lieber Roboter. Auf mein Kommando werden die Denkmäler von den Piedestalen herunterkrabbeln ..."

"Das werden sie nicht tun. Für die Denkmäler verantwortlich bin ich, Roboter UV-083. Wenn irgendjemand vom Piedestal herunterklettert und sich davonmacht, wird sofort die Inventarisierungskommission erscheinen. Und dann, das dürfen Sie glauben, wird es mir schlecht gehen. Nein, ich verbiete kategorisch, die Denkmäler anzurühren!"

Beelzebub sieht mich an und lächelt fein.

"Du kannst ja garnichts verbieten! Denk doch nur logisch: Ich existiere ja gar nicht!"

Vollkommen richtig - es gibt keine Teufel. Wenn Beelzebub aber nicht existiert, kann ich ihm auch nicht verbieten, mit den Denkmälern anzubandeln.

Zwei Uhr Nachts

Wir sind im Park. Ringsum, auf dem Hintergrund des Nachthimmels, die Menge der Denkmalskolosse. Beelzebub zieht ein Feuerzeug aus der Tasche. Grüne Funken sprühen auf; es riecht nach Schwefel und Terpentin. Beelzebub zeigt mit dem Finger auf Frideron den Dicken und murmelt: "Vobiscum, mobiscum, fobiskum, fik, spiritus, miritus, tschiritus, tschik!!"

Lautes Niesen. "Hatschi! Wo bin ich?"

"Eure Kaiserliche Majestät sind im Museum. Ich bitte Euch herunterzukommen!"

Die Erde bebt, als Frideron der Dicke vom Sockel herunterspringt.

"Hoppla! Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

"Das höllische Konzil hat beschlossen, daß in der Welt wieder Monarchen herrschen sollen ..."

"Ein richtiger Beschluß!"

"... aber die Menschen und die Roboter dürften das kaum wünschen. Deshalb rufe ich die Denkmäler zur Unterstützung auf. Der gegenwärtige Moment ist ausnehmend günstig, da die Leute schlafen. Ehe sie es überhaupt gewahr werden, haben die Denkmäler die strategisch wichtigen Punkte schon besetzt. Widerstand ist ausgeschlossen, da sich alle Waffen schon längst im Museum befinden; und den Zugang dahin werden Bronze-Generäle bewachen."

"Vorwärts, im Namen der Gerechtigkeit! Singet die Hymne von Muschilia: 'Kaiser Frideron hat sich zum Schutze des väterlichen Thrones auf weißer Stute in den Kampf gestürzt ...' "

"Gleich, Eure Majestät, gleich! Ehe der Gesang angestimmt werden kann, müssen erst 500 Denkmäler aufgeweckt werden!"

"Einen Augenblick! Zunächst muß ich einige Vorsichtsmaßnahmen ergreifen."

Frideron der Dicke reißt einen Laternenpfahl mitsamt der Verankerung aus, holt aus und schlägt auf das Denkmal von Udowik dem Neunten los. Die Trümmer fliegen prasselnd nach allen Seiten.

"Majestät, bedenken Sie, was Sie tun!"

"Udowik war ein großes Mistvieh. Er hat mir einmal drei Provinzen entrissen."

Wieder ein Schlag - und diesmal zersplittert die steinerne Statue von Cölestin dem Nackten zu Staub.

"Das war ein ausgemachter Halunke; und ich habe ihm drei Provinzen weggeschnappt. So, und jetzt kommt Alfilejus der Letzte dran, ein widerlich unsympathischer Typ!"

Im ganzen zerschlägt Frideron der Dicke fünfzig Denkmäler.

"Mehr Feinde hatten Sie nicht?" fragt Beelzebub, von Schwefel schäumend.

"Nein, gottseidank!"

Danach setzt Beelzebub sein Feuerzeug beim Denkmal des Diktators Schindler in Betrieb. Der begreift sofort, was man vom ihm verlangt.

"Die alte Zeit? Wir werden sie wieder herbeiführen! Je eher, desto besser. Natürlich müssen zuerst die Denkmäler der Könige und Kaiser semitischer Abstammung zertrümmert werden. Dann wenden wir uns den Asiaten zu und so weiter ..."

Schindler begann mit Fürst Abraham und hörte auf beim Denkmal des Kaisers Dschindscher-Schah.

Ehe er ein drittes Denkmal belebt, denkt Beelzebub gründlich nach. Schließlich bleibt er bei dem Erzbischof Theophil dem Unzerhackbaren stehen.

Seine Heiligkeit kniet tief nieder und betet lange. Dann streckt er die Hand aus und segnet Frideron, Schindler und Beelzebub.

"Ich werde den Aufständischen mit dem Kreuz in der Hand voranschreiten, und wir werden den Sieg erringen! Ehe wir aber an unser heiliges Werk gehen, wäre es gut, auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen oder in tausend Stücke zu zerschlagen die Denkmäler aller Ungetauften und Kleingläubigen. Frideron und Schindler, mir nach und helft mir!"

Schläge ertönen, auseinanderbrechende Denkmäler poltern. Beelzebub knirscht wütend mit den Zähnen, daß die Funken sprühen. Mir, dem Roboter, wird es etwas mulmig; aber ich bedenke, daß er ja garnicht existiert, und beruhige mich wieder.

Drei Uhr nachts

Es sind im ganzen noch zwei Denkmäler übriggeblieben: Von Zar Krikulai dem Zweiten und Prinzessin Klothilde. Zunächst schlägt Beelzebub sein Feuerzeug bei Krikulai, einem kümmerlichen, schwachsinnigen Menschen, und dann, mit erhobenem Schweif, wendet er sich der Prinzessin Klothilde zu.

"Gestatten Sie mir, Sie zu warnen, Erlauchter Unreiner," flüstert Theophil mit zum Himmel gewandtem Blick."Diese Alte ist eine Diebin, sie leidet an Kleptomanie."

"Wenn uns eine Mißgeburt der Hölle kommandieren wird, wasche ich meine Hände in Unschuld", erklärt Krikulai der Zweite. "Sehr geehrte Denkmäler, lassen Sie uns einen anderen Oberkommandierenden wählen!"

"Es muß ein Heiliger sein!" wendet Theophil den Blick gen Himmel.

"Der Oberkommandierende muß von hoher Abstammung sein!" meckert Krikulai.

"Schindler wirft ihm einen finsteren Blick zu. "Können Sie beweisen, daß Ihre hohen Ahnen Arier waren? Nein? Dann halten Sie die Schnauze, Majestät!"

"Streitet Euch nicht!" schüttelt Frideron der Dicke sein Schwert. "Oberkommandierender wird der Stärkste von uns sein!"

Es tritt Schweigen ein. Theophil der Unzerhackbare holt ein Fläschchen Wein aus der Tasche der Soutane und ruft: "Es lebe der Oberkommandierende! Stärkt Euch zur Ehre Gottes!"

Frideron der Dicke trinkt die Flasche halb leer und gibt sie an Krikulai den Zweiten weiter. "Hier, nimm! einen und vergiß Deine minderwertigen Vorfahren! Und gib an Schindler weiter!"

"Auf die Reinheit der arischen Rasse!" Schindler trinkt ein paar Schluck und fängt plötzlich an zu spucken: "Rattengift! In dem Wein ist Rattengift drin! Ich erkenne das wieder; ich habe schon einmal Rattengift getrunken!"

Allgemeine Verwirrung. Theophil der Unzerhackbare will ausreißen, aber Frideron der Dicke erwischt ihn, faßt ihn an den Beinen und schleudert ihn auf den Sockel des Denkmals von Klothilde, daß er zerbirst.

Vier Uhr morgens

Frideron der Dicke kann sich nicht mehr auf den Beinen halten. Von den Denkmälern ist allein Klothilde übriggeblieben. Sie sitzt im Akaziengebüsch auf der Bank und tröstet Beelzebub: "Nicht ärgern, Du dummes Teufelchen! Hör' auf, die Erde zu zerwühlen, setze Dich hier neben mich und zeige mir Dein Zauberfeuerzeug!"

"Verstehen Sie denn überhaupt, Kaiserliche Hoheit, daß die Hoffnung der Teufel auf das Alte futsch ist?" stöhnt Beelzebub und reißt Bäume mitsamt der Wurzel aus. "Wenn die Hölle pleite ist, wo sollen wir Teufel dann hin?"

"Sie werden noch im Schlamm steckenbleiben. - Komm her, ich will Dich küssen!"

Ich hätte große Lust, ihnen zuzurufen, daß Küssen im Museum verboten ist. Aber wenn ich logisch darüber nachdenke, so wäre es sinnlos, das zu tun; denn Beelzebub existiert doch gar nicht. Deshalb sehe ich ruhig zu und sage nichts.

Fünf Uhr morgens

Im Park ist alles zerstört. Rundum haufenweise Trümmer von Denkmälern, geborstene Säulen und mit der Wurzel ausgerissene Bäume. Nur Klothilde steht auf ihrem früheren Platz. Beelzebub hat ihr wieder auf das Piedestal geholfen und sich verdrückt. Vermutlich wieder zurück in die Hölle.

Aus dem Museum kommt der Rattenfänger-Roboter heraus, sieht sich um und sagt: "Jetzt reicht es uns aber mit Dir, UV-083."

Ich meine auch, daß es reicht. Ach, warum hat man mich unter einem unglücklichen Stern montiert!

***

Damit bricht das Magnetband des Roboters UV-083 ab. Die Spezialisten haben zuerst gedacht, das sei alles nur ein kybernetischer Fiebertraum, und haben den Roboter in Generalüberholung gegeben.

Aber zwei Tage später erschienen vor der Untersuchungskommission zwei junge Leute, welche an dem auf die Zerstörung der Denkmäler folgenden Abend auf der Bank im Museumspark gesessen hatten und - wie sie versicherten - den Mond betrachtet hatten. Sie sagten das folgende aus:

"Um Mitternacht erschien jemand in Schwarz. Er kletterte auf das Denkmal der Prinzessin Klothilde, küßte ihr die Hand und jammerte: 'Warum haben Sie, Kaiserliche Hoheit, einen armen Teufel bestohlen? Seien Sie gnädig, und geben Sie das Zauberfeuerzeug zurück; es ist das einzige Andenken an meine Großmutter!' - als der Unbekannte uns bemerkte, verschwand er. Wie er sich umdrehte, erkannten wir, daß er einen Schweif hatte."

Die Kybernetiker entschuldigten sich sofort bei dem Roboter für das aufgetretene Mißverständnis, schmierten ihn sorgfältig und entließen ihn aus der Reparaturwerkstätte.

Leider fing der Roboter bald wieder zu knarren an. Als man ihn nach dem Grunde fragte, antwortete UV-083: "Alles deshalb, weil

man mich unter einem Unglücksstern montiert hat."

Das war natürlich gelogen. Das Knarren hatte eine andere Ursache: Der Roboter hatte wieder beim Kartenspiel seinen Ölvorrat verspielt.

(Übersetzung von Winfried Petri aus dem russischen Sammelband FANTASTIKA 1967, S. 360 - 368, Verlag "Junge Garde", Moskau 1968. Übersetzung aus dem Lettischen ins Russische von R. Trofimova.)

(Kurzschluß von Seite 8)

- Mir bleiben nur noch wenige Minuten, bevor mich das Transportkommando abholt. Ich möchte diese wahrscheinlich letzte Gelegenheit benutzen, um mich an die oppositionellen Fans und ganz besonders an Horst Pukallus zu wenden. Bisher kam mir seine Handgranaten-Drohung übertrieben vor, aber jetzt sehe ich, daß sie nicht weit genug ging. Heidelberg bietet wahrscheinlich die letzte Chance, den Rückfall in eine barbarische Diktatur zu verhindern. Bringt an Waffen mit, was Ihr nur auftreiben könnt! Je schwerer, desto besser!! Am besten gleich eine Atombombe!!! Lieber jetzt ein paar Hunderttausend Tote als später einige Millionen in den FOLLOW-KZs.

Ich höre im Gang die Tritte schwerer Kommißstiefel. Das bedeutet für mich das

E N D E

(Nachwort der Red.) Ist es nicht schön, wenn einem die Richtigkeit seines Standpunktes so handgreiflich bestätigt wird? Um dieses schöne Gefühl zu bewahren, empfiehlt es sich, auf keinen Fall auf Seite 18 weiterzulesen. Sollten aber doch irgendwelche Zweifel bestehen (ein ideologisch höchst verdammenswerter Zustand), so gilt:

- O D E R D O C H N I C H T ?

(Fortsetzung S. 18)

N E U E B Ä N D E R D E R S F C D - P H O N O T H E K

Band Nr.	Spule cm Ø	Laufzeit Minuten	Inhalt
154	11	49	KOSMISCHES BLINDEKUHSPIEL - CHANCEN FÜR EINEN KONTAKT MIT AUSSERIRDISCHEN INTELLIGENZEN, Vortrag von Volker Marckardt auf dem MARBURG-CON 69
155	13	67	Diskussion über 154
156	11	52	KAMEN DIE GÖTTER VON FREMDEN STERNEN? Fernseh-Feature von Ernst von Khuon.
157	13	27	APOLLO AMERIKA, Montage der amerikanischen Berichterstattung über APOLLO 11 von Ferdinand Kriwet. Kopie in 2-Spur-Stereo.
158	13	27	wie 157, Kopie in Vierspur-Stereo
159	11	27	wie 157, Monokopie
160	11	46	Ferdinand Kriwet über die Herstellung von APOLLO AMERIKA (Mono)

Bitte richten Sie alle Bestellungen und Anfragen wie bisher an Waldemar Kleinmair, 8 München 12, Schwanthalerstr. 174.

Aus dem MRU-Lexikon:

FANTASTISCH: Herumtasten eines Fans an seiner Freundin.

(Endgültiger Schluß von Seite 8 und Seite 17)

- Die schweren Schritte hielten vor meiner Kammer an. Die Tür wurde aufgerissen und eine barsche Stimme schrie mich an:"Komm' raus, du Drecksau!" Ich stolperte heraus, geblendet von dem grellen Licht der Gangbeleuchtung. "Am besten verpassen wir ihm jetzt gleich eine kleine Narkose, dann macht er uns bestimmt unterwegs keine Schwierigkeiten", hörte ich jemand hinter mir sagen. Dann traf mich ein fürchterlicher Schlag auf den Hinterkopf und ich wußte von nichts mehr.

Als ich aufwachte, hatte die Exekution anscheinend schon stattgefunden oder ich hatte die 'Narkose' nicht überlebt. Jedenfalls war ich offensichtlich in der Hölle. Irgendeine höllische Folter hatte meinen Körper in eine ausgelaugte Masse nassen Sandes verwandelt, die kurz vor dem Zerfall stand. Jedes einzelne Sandkörnchen tat separat weh. Ein Oberteufel beugte sich über mich, um festzustellen, welche Folter als nächste am wirksamsten sein würde. Das Gesicht des Oberteufels kam mir irgendwie bekannt vor. Es erinnerte mich an Axel.

"Geht es dir jetzt wieder besser?" Fragte der Oberteufel besorgt und legte mir einen frischen Eisbeutel auf den Kopf.

Mit schwerer, pelziger Zunge, verrosteten Stimmbändern und gelähmten Lippen brachte ich mühsam ein unartikuliertes Stöhnen zustande, das entfernt nach "Axel!" klang.

Axel betrachtete das offenbar als Zustimmung. "Vielleicht glaubst' es mir jetzt, daß man Bier und Vurguzz net duachanand trinken derf. Mann, ich hab' ja schon allerhand an Räusch' erlebt. Aber sowas ... und die Alpträume die du gehabt haben mußt, nach deinem Stöhnen zu urteilen. Wia wannst an komplett'n Wöiduntergang derlebt hättst!"

"Ja, das habe ich", krächzte ich. "Einen durch Handgranaten und ähnliches. Sozusagen eine APUKALLYPSE."

+ + +

Die erwartete Explosion des Chefredakteurs blieb aus. "Tolle Story", brummelte er zwischen zwei kräftigen Schlucken aus einer Grapefruit-Flasche, "hat nur einen Nachteil. Keine Fotos. Jetzt sehen Sie mal zu, wie Sie welche bekommen."

"Ja, aber ... " warf ich schüchtern ein.

"Keine Widerrede! Das ist jetzt IHR Problem, wenn Sie schon so eine versoffene Story abliefern. Vielleicht hilft Ihnen die Münchener FOLLOW-Gruppe, wenn Sie schön bitten ..."

MVK

SPUK IN ROSENHEIM **********

So mochten manche Besucher der Gaststätte Thaller denken, als sie die monströsen Geräusche hörten, die aus einem Nebenzimmer drangen. Aber es war lediglich die gutgelungene Light Show ... aber hier greife ich den Dingen doch wohl etwas zu weit vor. Es begann so:

Anläßlich der Eröffnung des neuen Clubraumes in vorgenannter Gaststätte hatten die Fans des SFC Luna sowie die Mitglieder der SFCD-Gruppen Rosenheim und Bad Aibling um zahlreichen Besuch gebeten. Nun, 16 Fans und ein Zeitungsreporter des OBERBAYERISCHEN VOLKSBLATTES waren dieser Einladung nachgekommen. Und ich meine, sie hatten es nicht zu bereuen. Nach anfänglichen freundschaftlichen und fannischen Gesprächen "stieg" man in eine heiße Diskussion über das Veränderungsdenken als gemeinsamer Ursprung für Science-Fiction-Literatur und Jugendbewegung und über die Analogien zwischen der "Utopie" der Hippies und den futurologischen Aspekten der kommenden Freizeit- und Friedensgesellschaft ein. Nachdem Anfangs ein

beängstigendes Durcheinander herrschte - jeder wollte zur gleichen Zeit wie der Andere reden -, ernannte ich mich spontan zum Moderator. Natürlich nutzte ich diese Funktion brutal dazu aus, des öfteren meiner Ansicht den nötigen Nachdruck zu verleihen. Immerhin schien der Zeitungsreporter doch einigermaßen beeindruckt über das gebotene Niveau.

In der Zwischenzeit war der Aufbau der Apparaturen, die für die Light-Show nötig waren, beendet. Charly Jungbauer und Klausgerd Berger hatten tagelang vorher Dias gefertigt und ich hatte das nötige Underground-Tonband zusammengestellt. Dann ging es los. Alsbald nahmen die explosiven Farbzusammenstellungen und die gepfefferten progressiven Beatklänge die Anwesenden gefangen ... Es darf gesagt werden, daß es ein großer Erfolg wurde. Schon vorher hatten wir für Franz Ettl, der nach kurzem Besuch schon wieder fort mußte, eine kleine private Show von knapp halbstündiger Dauer improvisiert. Er war davon hell begeistert - na, Kunststück, bei UNSEREM Können! (Selbstbeweihräucherung muß auch 'mal sein).

Noch erwähnenswert von diesem wirklich angenehmen Treffen, das ich trotzdem nicht als Con bezeichnen möchte, da ich der Ansicht bin, daß hierzu doch ein wenig mehr - Teilnehmer, Zeit und Programmgestaltung - gehört, war die kleine Ausstellung, auf der sämtliche Fanzines, die in den letzten drei Monaten erschienen waren und viele Neuerscheinungen aus dem Sektor Science Fiction sowie Phantastik gezeigt wurden.

Leider wurde es für uns Münchner kurz nach der Show Zeit, an die Rückfahrt zu denken, da wir ja alle am Montag sehr früh aufstehen mußten.

Immerhin besteht die Hoffnung, daß nun doch in Rosenheim oder Bad Aibling des öfteren derartige freundschaftliche Treffen abgehalten werden. Und ich glaube, daß dann auch zumeist mit wenigstens einem Teil der Münchner zu rechnen ist.

Fux

Die Anwesenheitsliste: Karl Gall (Bad Aibling), Thomas Höllmüller (Bad Aibling), Franz Kratochwil (Bad Aibling), Michael Bauer (Rosenheim), Klaus Bauer (Rosenheim), Charly Jungbauer (München), Klaus Hirsch (Bad Aibling), Walter Reinecke (München), Dieter Steinseifer (Rosenheim), Manfred Weise (Rosenheim), Alfred Gmeiner (Prutdorf), Waldemar Kumming(München), Klausgerd Berger (München), Franz Ettl (Unterwössen), F.X.Klare(Wildenwart), Andreas Hofhammer (Rosenheim).

Der erste Münchner Z W A N G S C O N * * * * * * * * *

... Und schuld dran war der Dieter, der Steinseifer'sche natürlich! Schrieb doch dieser Unglücksrabe frisch und fröhlich in seinem Rundschreiben Nr. 8/70 auf Seite 6: '... An Ostern ist außerdem Albrecht Stuby in München. Möglicherweise wird auch Gerd Maximovič in der bayerischen Hauptstadt sein. In Telefongesprächen klärte ich (mit wem???, der wird noch heute stehenden Fußes zwangsflirrgurrisiert!!!), daß die Gruppe München auf jeden Fall ein Treffen veranstalten wird und daß Hans Langsteiner nach München kommen wird. Der Minicon ist also perfekt.

So stund es also in Dieter's Rundschreiben. Und zwei Wiener Fans fielen drauf 'rein, bestiegen fahrbahre Untersätze und begaben sich nach München, derweil wir wenigen Daheimgebliebenen von garnix garkeine Ahnung hatten - bis Waldemar mich unter pausenlosem sich-vor-die-Stirn-klopfen anrief und mir die "frohe Kunde" mitteilte. Ja, so mußten wir ja denn zumindestens die Ankömmlinge vom Bahnhof abholen, denn die konnten ja nichts dafür.

Zu Hans Langsteiner hatten sich noch Alfred Vejchar und ein neuer Wiener Fan gesellt, während das "Empfangskommittee" aus Waldi, Klausgerd und meiner Wenigkeit bestand. Nachdem wir die drei zu Gary's Behausung transportiert hatten (er hatte dankenswerter Weise, da er zum

(Zu nebenstehender Bilderseite)

Oben links: Charly Jungbauer und Klausgerd Berger während ihrer tollen Light Show. Daneben ein Rosenheimer Fan, dessen Namen ich leider nicht mehr weiß, daneben Peter Birkl ... halt, vorher noch Franz Kratochwil. Die drei gucken WK bei seinem technischen Tun interessiert zu. Zweite Reihe links: Schande über mich! Den Namen dieses sympathischen Fans hab' ich auch vergessen. Kommt aber sicherlich in dieser Reihe nicht mehr vor! Daneben die Buch- und Fanzineausstellung. Darunter links natürlich unser monströser-bzw. ungeheuerlicher Zahnarzt Franz Ettl, wem erzählt er da bloß 'was? Franz Xaver Klare hört ihm interessiert, WK anscheinend etwas kritisch zu. Daneben während der Diskussion der angeschnittene Waldemar, Franz Kratochwil, der sich gerade zu Wort meldet, der in Gedanken versunkene Zeitungsreporter und Alfred Gmeiner, der anscheinend etwas besonders lustig fand. Links unten unterhalten sich Klaus Hirsch und Charly Jungbauer recht angeregt. Die bizarren Gebilde daneben machten sich bunt während der Show noch wesentlich hübscher. Rechts außen meditiert Dieter Steinseifer über was wohl?

(Fotos: Walter Reinecke, Zusammenstellung: WK)

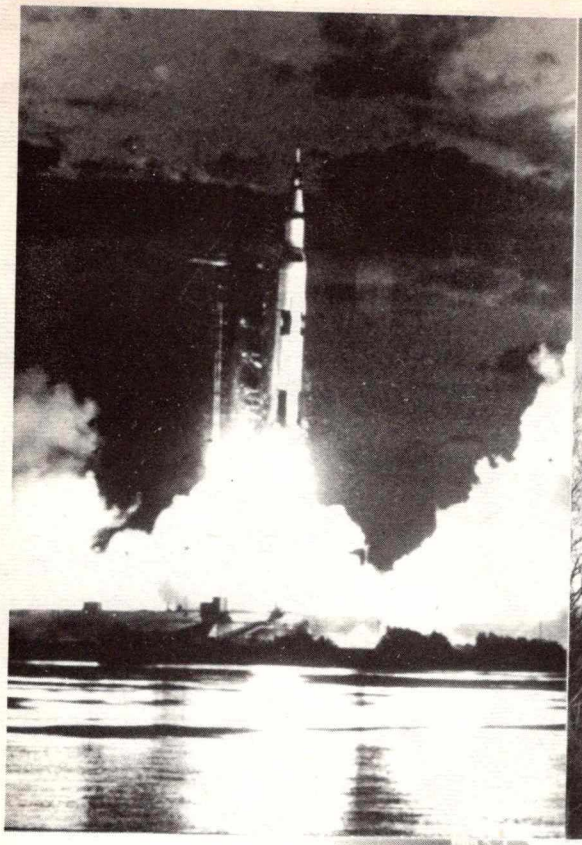
englischen Ostercon geflogen war, sein Zimmer zur Verfügung gestellt), vereinbarten wir für den Abend ein Treffen in der benachbarten Gastwirtschaft. Währenddem begab ich mich mit Alfred Vejchar in meine Behausung, um für ihn schnell ein paar Underground-Titel aufs Band zu nehmen.

Am Abend tauchte dann auch noch Albrecht Stuby auf und es entwickelte sich bald eine nette Unterhaltung. Hierbei fiel mir auf, daß die beiden "Clubpolitischen Kontrahenten" Stuby und Kumming über ein Thema selten einmütig waren. Sie vertraten beide die Ansicht, daß der neue Vorstand nicht so funktioniert, wie man sich das erhofft hatte. Stuby bemängelte mit Recht, daß von den Druckmöglichkeiten in Berlin für ANDRO bisher kaum etwas genutzt wurde, obwohl doch wohl jeder geglaubt hätte und es auch zweifellos bei der Wahl unterschwellig eine Rolle gespielt hätte, daß Ehrig in dieser Hinsicht etwas für den SFCD tun würde. Auch hierin stimmte ihm Waldemar zu. Übereinstimmung herrschte auch in Bezug auf eine Neufassung der Clubsatzungen. Man war sich darüber einig, daß diese möglichst kurz ausfallen sollte, unter Verzicht auf alle nur möglichen und unmöglichen Vorschriften, die entweder ohnehin schon durch BGB geregelt sind oder zur Arbeit des Vorstandes in Wirklichkeit nichts beitragen.

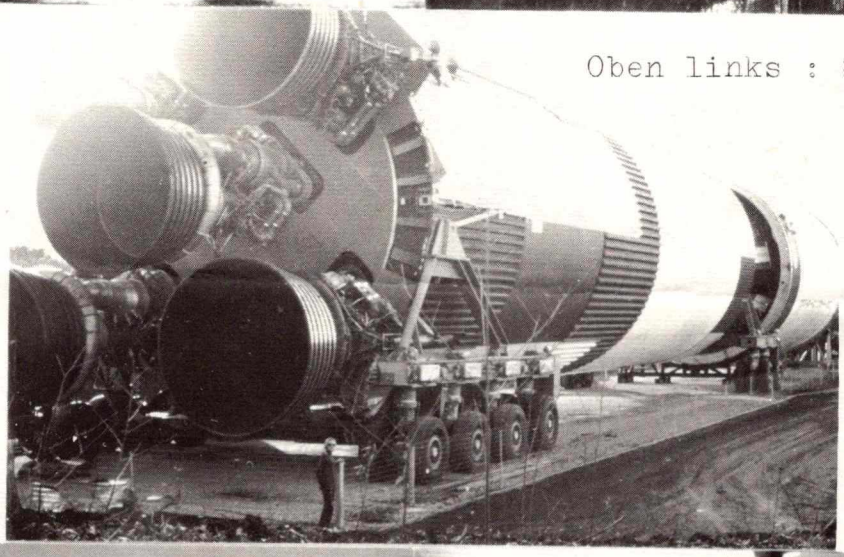
Den weiteren Verlauf des "Zwangscons" kann ich nur noch nach den Erzählungen Waldemar's berichten, da ich nicht an allen "Contagen" anwesend war. Ich bereue dies heute ein bißchen, obwohl ich keine Möglichkeit hatte zu kommen. So trudelten noch außer Maximovic und Zytur - die ich am Ostersonntag noch begrüßen konnte -, Michael Fitz, Edi Lukschandl - und, ohhh wie gerne hätte ich ihn zerrissen! - für kurze Zeit sogar Dieter Steinseifer auf. Und so entging mir dann schließlich auch, daß WK und Stuby zum Schluß doch noch in eine heiße Diskussion verwickelt wurden, bei der es allerdings trotzdem recht friedlich zugegangen sein soll. Streitpunkt war die Gestaltung des HEICONs. (Schluß auf Seite 33)

(Schluß von Seite 8) Pfui, schämen Sie sich, Sie sind ja garnicht Axel. Sie haben weder einen Bart, noch eine Bierflasche in der Hand, noch - aber das gehört nicht hierher. Statt fremder Leute Sachen zu lesen, sollten Sie besser Karl Valentin's Rat beherzigen: 'Mischen Sie sich nicht in andere hinein, mischen Sie sich lieber in sich selber hinein!'

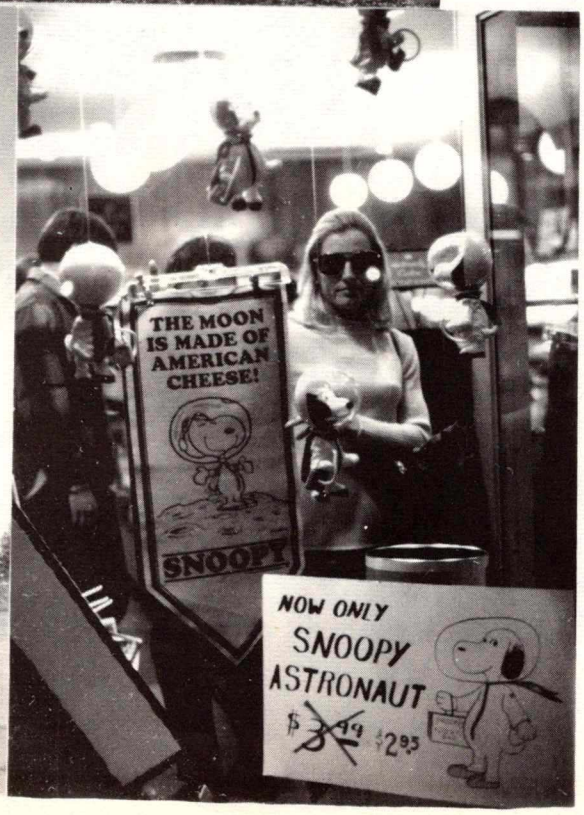
MVK



RAKETENPOST aus U.S.A.



Oben links : Start einer SATURN V
Aus dem Huntsviller Raumfahrtmuseum : SATURN I B (ob.r.) und SATURN V(Mitte)
Unten : Jesco's Version von"Ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein Riesensprung für die Menschheit." Daneben sieht sich Uschi v. Puttkamer ein Schaufenster in Huntsville an.



N A S A - N E W S

von Jesco von Puttkamer

In letzter Zeit hat es einige beängstigende Meldungen über Kürzungen, Streckungen und einen allgemeinen Rückgang im öffentlichen Interesse am Weltraum gegeben. Und ich muß zugeben, daß eine gewisse Kurzsichtigkeit in die neuen Haushaltsplanungen, was den Weltraum betrifft, Eingang gefunden hat. Dennoch sind wir hier recht optimistisch und hoffen, daß diese Flaute, die im Augenblick droht, nur relativ kurze Zeit herrschen wird, - höchstens zwei Jahre - und daß wir dann wieder einen neuen Anstieg erleben werden. Doch zu den Tatsachen:

Wir haben in der NASA nun vor einigen Tagen von Präsident Nixon unseren neuen Haushalt mitgeteilt bekommen, und zwar für das Rechnungsjahr 1971, das sich von Juni 1970 bis Juni 1971 erstreckt. Der Etat beträgt 3,4 Milliarden Dollar. Das ist der niedrigste Stand des Weltraumbudgets, den die NASA jemals seit 1963 - also seit Beginn des APOLLO-Programms erlebt hat. Dieser niedrige Stand sieht sicher etwas beängstigend aus und es gibt auch viele Leute, die behaupten, daß man mit so wenig Geld wohl kaum etwas Vernünftiges anfangen kann. Auf der anderen Seite sind 3,4 Milliarden Dollar doch noch eine ganz schöne Summe und wir glauben, daß wir ein Programm zurechtgezimmert haben, das zwar nicht so aufsehenerregend ist wie die ersten großen Mondlandungen, aber doch ein gutes Fundament vorbereitet, so daß wir eben doch in absehbarer Zeit mit ähnlichen Unternehmungen im Weltraum aufwarten können. Die größten Kürzungen im Weltraumbudget, die sich auf etwa eine halbe Milliarde Dollar belaufen, sind natürlich im bemannten Teil des Weltraumprogramms erfolgt - das unbemannte Gebiet, also die ganzen wissenschaftlichen Weltraumsatelliten, die Nachrichtensatelliten und die Erforschung des Planeten Mars mit unbemannten Sonden, hat in der Tat eine Erhöhung der Haushaltsgelder erfahren. Und die Leute im wissenschaftlichen und unbemannten Kontingent sind darüber natürlich äußerst erfreut; die Leute im bemannten Kontingent - Ingenieure und Manager der bemannten Weltraumfahrt, die sich mit der Einbuße von rund einer halben Milliarde Dollar abfinden müssen, sind natürlich etwas weniger erfreut. Doch wir glauben, daß wir trotz allem noch etwas Gutes anfangen können.

Gemeinsam mit dem Rückgang des Finanzhaushaltes der NASA geht Hand in Hand natürlich auch eine Einbuße an Personal. Rund 44 000 Personen werden entlassen werden müssen oder auf anderen Gebieten eingesetzt. Doch befinden sich diese 44 000 Menschen bei der Industrie, zwar unter NASA-Kontakt, also bezahlt aus NASA-Geldern, doch im Angestelltenverhältnis mit den großen Weltraumindustrien Amerikas. Die NASA selber hat im Augenblick zwischen 31 und 32 000 Angestellte - das sind also Staatsangestellte - und wird keine erheblichen Einbußen erleiden, abgesehen von etwa 2000 Mann. So wird zum Beispiel ein NASA-Center, das Electronic Research Center in Cambridge, Mass. völlig geschlossen werden. Das hat aber auch politische Gründe. Als er 1963 Präsident wurde, gründete John F. Kennedy dieses Institut, um seinem Heimatstaat Massachusetts fette Pfründe zu geben und da nun die Republikaner wieder am Ruder sind, ist natürlich ein solches Institut mit unter den ersten Dingen, die dran glauben müssen. Die Forschungen, die im Electronic Research Center durchgeführt wurden und werden, können auch von anderen NASA-Instituten - hauptsächlich vom Marshall Space Flight Center in Huntsville übernommen werden, so daß also technologisch keine Einbuße erlitten wird. Außerdem haben wir

unsere Mississippi Teste Facilities unten am Golf von Mexiko stillegen müssen, nachdem die Produktion der SATURN V-Rakete auch eingestellt wird, jedenfalls vorläufig. Die Fließbänder der SATURN V-Herstellung werden stillgelegt und nach dem fünfzehnten Gerät - im ganzen sind 15 bestellt und hergestellt werden - wird es keine weiteren SATURN-V geben, jedenfalls solange bis eben, vielleicht in zwei bis drei Jahren, die Produktions-Straßen wiedereröffnet werden. Bis das aber so weit ist, müssen die Test Facilities und auch die Montagehallen bei New Orleans abgebaut und eingemottet werden, um bessere Zeiten abzuwarten. Natürlich werden sich auch dort Personalentlassungen nicht vermeiden lassen, aber auch diese spielen sich hauptsächlich bei der Industrie ab, bei den Contractors, zum Beispiel bei Boing und anderen, die da unten unter unseren Verträgen gearbeitet haben. Diese beiden Schließungen sind die beiden einzigen Einbußen, die die NASA auf sich nehmen wird. Davon abgesehen ist in der NASA eigentlich nicht viel passiert.

Wenn auch das gesamte Programm der NASA finanzielle Einbußen erlitten haben mag, so gibt es doch bestimmte Programme innerhalb dieses Gesamtprogramms, die mit erhöhten Finanzen gesegnet worden sind. So zum Beispiel das Programm der Space Shuttle und das Studienprogramm der Space Station. Die Space Shuttle ist die Weltraumfähre oder der Raumtransporter, über den ich während meiner Deutschlandreise in mehreren Vorträgen berichtete, und die Space Station ist die Außenstation. Beides sind Programme, die jetzt in gründlichere Studienphasen einrücken und mit relativem Volldampf in Angriff genommen werden. Sie haben eine Erhöhung der Gelder von ungefähr 30 Millionen Dollar im letzten Jahr auf 110 Millionen Dollar in diesem Jahr erfahren und von diesen 110 Millionen Dollar fallen etwa 71 Millionen Dollar auf das Entwicklungsgebiet der Space Shuttle und 18 Millionen Dollar auf das Gebiet der Space Station. Die restlichen 21 Millionen Dollar werden zu sogenannten Preliminary Design Verification Testing verwendet, und zwar von technologischen Gebieten, die den beiden Programmen gemeinsam sind. Die Space Shuttle soll ja eines Tages als Nachschubflugzeug für die Weltraumstation dienen und so wird es daher gewisse Interface-Gegenden geben. Man sieht also, daß die Space Shuttle und die Weltraumstation im Verhältnis 4:1 finanziert werden sollen. Bevor ich näher darauf eingehe, noch ein Wort zu APOLLO.

Wie schon gesagt läuft das APOLLO-Programm weiter. APOLLO 13 ist für den 11. April geplant und wird in die recht rauhe Gegend des Fra Mauro fliegen. APOLLO 14 kommt im Herbst, ich glaube im November dieses Jahres, und APOLLO 15 und 16 folgen dann im Jahr 1971 nach. Das APOLLO-Programm ist aus finanziellen Gründen und auch aus zeitlichen Gründen gestreckt worden; und zwar von 4 Monaten Abstand zwischen den Flügen auf 6 Monate. Die zeitlichen Gründe bestanden darin, daß die Wissenschaftler, denen die Auswertung der mitgebrachten Forschungsergebnisse obliegt, einfach in 4 Monaten nicht genügend Zeit haben, um so zu konkreten Resultaten zu kommen, um den nächsten Flug zum Mond sozusagen bereits neue Fragen mit auf den Weg zu geben. Wir haben also zwei Flüge pro Jahr, jedenfalls bis Ende 1971, schon einmal fest geplant. 1972 erfolgt der Flug von APOLLO 17 im Frühjahr; im Herbst erfolgt kein APOLLO-Mondlandeflug, sondern der Start der ersten rudimentären Außenstation, dem sogenannten Orbiter Workshop, der Raumwerkstatt, die im Augenblick hier in Huntsville aus einer ehemaligen SATURN IVB-Stufe entwickelt wird und zu deren Transport in den Orbit wir eine SATURN V brauchen. Da wie gesagt die Produktion der SATURN V eingestellt wurde und für den Orbital Workshop keine SATURN V mehr

verfügbar war, mußten wir den APOLLO 20-Flug einstellen. Allerdings wird dadurch auch das APOLLO-Programm finanziell etwas besser gestellt werden. Nachdem der Workshop dann im November 1972 in den Orbit geflogen ist, werden nacheinander drei SATURN-IB-Raketen als Zubringer zu dieser Werkstatt fliegen und Menschen und Material hinauf- und in APOLLO-Kommandokapseln wieder herunterbringen. Die erste SATURN IB wird einen Tag nach dem Orbital Workshop starten, die zweite ungefähr 28 Tage später und die dritte etwa 54 Tage danach folgen. So haben wir hier also ein Programm von mehreren Monaten Dauer, das sich bis weit in das Jahr 1973 hinein erstreckt. Solange dieses Programm unterwegs ist, können keine APOLLO-Mondflüge durchgeführt werden, da die Bodenorganisation nur ein einziges Programm betreuen kann.

Ist dieses Programm dann zuende, so sind die beiden letzten APOLLO-Flüge für 1974 vorgesehen; das sind dann APOLLO 18 und APOLLO 19. Und damit wäre dann das APOLLO-Programm zuende. Nun besteht natürlich die sehr entfernte Möglichkeit - immerhin müssen wir damit rechnen -, daß aus finanziellen Gründen die SATURN V-Produktion nicht so schnell wieder aufgenommen wird, so daß wir dann dasäßen und keine große Trägerrakete zur Verfügung hätten. Wenn wir dem Außenstationsprogramm eine Zukunft sichern wollten, so müßten wir dem Orbital Workshop einen zweiten und danach, 1975 oder 1976, dann die eigentliche Außenstation nachfolgen lassen, die jetzt hier im Stadium der Vorplanung existiert. Wir dürfen hier nicht die Außenstation mit dem Workshop verwechseln, das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Um nun den zweiten Workshop und die Space Station befördern zu können, falls keine andere SATURN V zur Verfügung ist, müßten wir die beiden SATURN V der APOLLO 18- und 19-Flüge nehmen und deswegen die beiden Flüge auch noch ausfallen lassen. Das ist aber, wie gesagt, nur eine sehr entfernte Möglichkeit und im Augenblick rechnet niemand hier ernsthaft damit. Es kann aber immerhin durchaus sein, daß aus finanziellen Gründen zu dieser Notlösung gegriffen werden müßte. Dennoch haben wir, wie schon gesagt, für die nächsten Jahre mengenweise zu tun.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß hier am Marshall Center der Lunar Rover entwickelt wird, das Mondauto, das unter unserer Leitung von der Firma Boeing gebaut wird. Das ist ein mit Elektromotoren betriebenes Fahrzeug, auf dem zwei Astronauten viele Meilen weit über den Mondboden in der Umgebung des Lunar Landing Moduls fahren können. Der erste Lunar Rover wird mit der APOLLO 16 fliegen; das wäre also schon Ende 1971. Drei weitere Fahrzeuge werden daraufhin nachfolgen, im ganzen werden vier Lunar Rover gebaut. Außerdem haben wir natürlich den Orbital Workshop in der Entwicklung und das große Sonnenteleskop, das sogenannte Apollo Telescop Mount oder ATM; das ist eigentlich eine Kombination von mehreren hochempfindlichen Teleskopen, die mit einem Scharniergerüst an der Werkstatt selber angebracht sind und dann von der Kreisbahn aus die Sonne beobachten und Aufnahmen von der Sonnenoberfläche machen können. Dann natürlich beginnen wir, die Space Shuttle und die Space Station mit größerer Energie zu studieren.

Hierzu noch ein Wort. Wenn bei der NASA ein neues Weltraumgerät entwickelt wird, so geschieht das in vier Phasen. Bei der Phase A haben wir es zunächst mit sogenannten Advanced Studies zu tun, mit Studien sehr fortgeschrittener Art, die eine ganze Reihe von Konzepten untersuchen, aber nicht in größere Tiefen gehen, sondern zunächst eine relativ oberflächliche Betrachtung der möglichen Konzepte durchführt. Das sind sogenannte Feasability Studies oder Studien ob diese oder jene Geräte und Lösungen

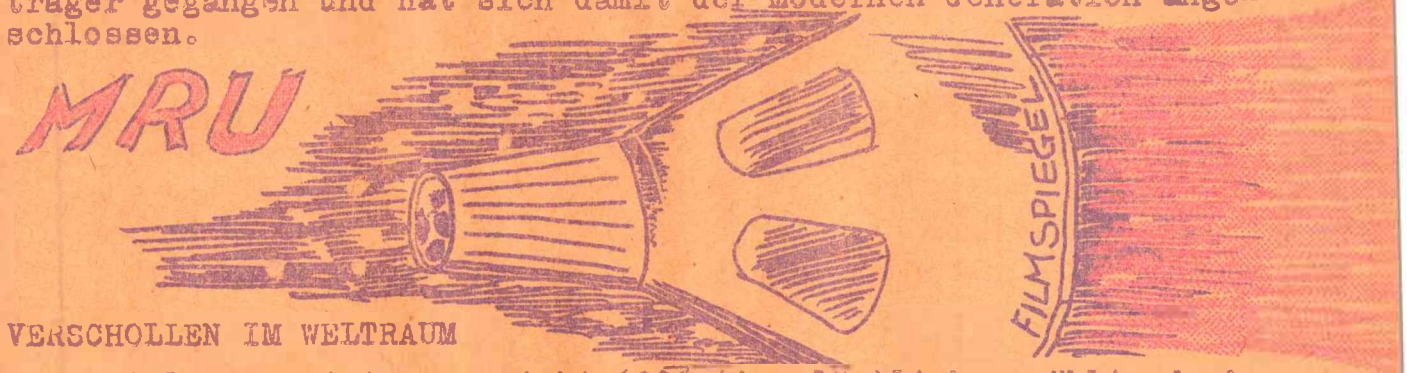
überhaupt technisch möglich und vor allem technisch praktisch sind. Ist die Phase A, die sich mindestens ein Jahr lang erstreckt, beendet, so liegen dann meistens eine Handvoll konstruktiver Lösungen für so ein Raumgerät vor. Und man tritt dann in die Phase B ein, in der diese Konzepte einem gründlicherem Studium unterzogen werden. Dieses sind dann sogenannte Preliminary Definiton Studies, in denen die große Zahl der möglichen Konzepte auf vielleicht nur zwei oder drei Prototypen verringert wird, die eine vorläufige technische Definition erfahren. Diese übrigbleibenden Konzepte kommen dann in der Phase C in das Stadium der Blaupausen und der eigentlichen Entwicklung. Die Phase C ist diejenige, in der das erste Mal Blech geschnitten wird, wenn man so sagen darf; in der Schrauben und Bolzen bestellt werden und in der Werkstoffe, Werkzeuge und Herstellungsvorrichtungen zusammengebracht werden, um ein flugfertiges Modell oder ein flugfertiges Gerät zu bauen und zu testen. Ist die Phase C dann nach ein, zwei oder drei Jahren abgeschlossen, so beginnt die Phase D, die sich mit der eigentlichen Operation, mit den ersten Flügen und mit der Fertigentwicklung dieses Geräts befaßt.

Jede Entwicklung funktioniert nach diesen vier Phasen. So auch die Entwicklung der Space Shuttle und die Entwicklung der Außenstation usw. Zur Zeit befindet sich nun die Space Shuttle im Beginn der Phase D, das heißt wir stehen nun davor zwei oder drei Großverträge an die Industrie zu vergeben und zwar an die drei Industriegruppen Boeing - Lockheed, North American - Rockwell - General Dynamics und natürlich McDonell-Douglas-- Martin-Marietta, die sechs, die sich zu drei großen Teams zusammengeschlossen haben und die nun die Space Shuttle studieren und vorkonstruieren sollen. Die Space Station ist ebenfalls ... in der Phase B begriffen. Was nun die Space Shuttle betrifft, so ist inzwischen entschieden worden, daß das Marshall Space Flight Center hier in Huntsville die Entwicklung der Booster Stufe, also des eigentlichen Trägerflugzeugs unternehmen soll, während das Manned Space Flight Center in Houston die Entwicklung der Orbiter Stufe, das heißt der zweiten Stufe übernehmen wird. Es ist ein zweistufiges Gerät und man muß sich einmal die Größe bildlich vorstellen, die wir hier planen. Der Booster allein wird ungefähr die Größe einer Boeing 747 haben. Der Orbiter hat ungefähr die Größe einer 707. Die ganze Space Shuttle wird ungefähr so aussehen wie eine 747, die eine 707 auf dem Rücken trägt. Es handelt sich also hier um ein ganz enormes Entwicklungsprogramm. Verschiedene Leute sagen, daß sich der Gesamtpreis dieses Geräts auf 10 Milliarden Dollar vielleicht sogar noch mehr belaufen wird. Wir können also, wenn wir durch dieses Programm kommen, vollauf zufrieden sein, weil wir genügend Arbeit damit haben werden. Es ist durchaus ein Programm, das sich an der Größe, Bedeutung und Reichweite mit der Entwicklung der SATURN V messen kann. Außerdem die Außenstation, die wir auch gleichzeitig entwickeln werden, da ja verschiedene Kommunalitätsgebiete existieren, also technische Gebiete die für beide Programme identisch sind.

Eine sensationelle Neuigkeit, die uns alle wie ein Schock traf, war die Nachricht, daß Dr. von Braun den Direktorposten des Marshall Space Flight Center abgeben wird und beschlossen hat nach Washington zu gehen. Im NASA-Hauptquartier wird er für Zukunftsplanungen zuständig sein. Er wird den LRP, den Long Range Plan für die nächsten 10 Jahre vorbereiten und an den Kongreß und die Öffentlichkeit verkaufen. Wir alle glauben, daß er dazu vorzüglich geeignet ist. Sein Nachfolger hier in Huntsville ist Dr. Eberhard Rees, auch ein alter Peenemünder; er ist 61 Jahre alt und stammt aus Tressingen in Württemberg. Wir haben keine

Zweifel, daß er ein guter Nachfolger von Wernher von Braun wird, wenn er auch nicht dieses Image und Ansehen genießt, das von Braun hat. Als dieser uns vor wenigen Tagen eine Abschiedsrede hielt, trug er einen graumelierten Vollbart, den er sich in Florida über die Winterzeit hatte stehen lassen, als er dort zwei Monate Urlaub machte. Gestern früh nun hat er sich den Vollbart abrasiert und nur einen Schnurrbart stehen lassen.

Und damit ist Dr. Wernher von Braun auch unter die Schnurrbartträger gegangen und hat sich damit der modernen Generation angeschlossen.



VERSCHOLLEN IM WELTRAUM

Der Titel erscheint zwar nicht 100%-tig glücklich gewählt, doch vereinigt dieser Film technische Präzision mit einer ungewöhnlich spannenden Handlung.

Eine dreiköpfige Raumschiffbesatzung soll nach 5 monatigem Aufenthalt in einem Raumlaboratorium wieder zur Erde zurückkehren. Doch das Bremstriebwerk ihrer Raumkapsel versagt, sie können die Kreisbahn nicht verlassen.

Nun beginnt ein dramatischer Wettlauf mit der Zeit. Mit einem noch unerprobten Raumgleiter soll versucht werden, die Mannschaft herunterzuholen, bevor deren Sauerstoffvorrat zu Ende geht.

Ein Hurrisane verzögert in letzter Minute den Start der Rettungsrakete, die Besatzung der Raumkapsel scheint verloren. Nur das "Aussteigen" des Kommandanten verschafft ihr noch eine kurze Frist. Schließlich nähert sich ein russisches Schiff, das die restliche Mannschaft mit Sauerstoff versorgt, bis der amerikanische Raumgleiter zur Stelle ist.

Wohltuend berührt an diesem Film, daß an keiner Stelle versucht wird, den Akteueren ein Heldenimage zu verleihen, auch wird auf Rührseligkeit fast gänzlich verzichtet. Die Dramatik der Situationen erscheint jedoch zuweilen etwas überspitzt. Andererseits zeigt der Ansturm des Publikums, daß gute SF-Filme mindestens ebenso anziehend wirken wie penetrante Sex-Filme. Hoffentlich nehmen die Produktionsgesellschaften sich das zu Herzen.

BANDITEN AUF DEM MOND (MOON ZERO TWO)
(Hammer-Film)

Schon der Vorspann zeigt, daß dieser Film nicht ganz ernst genommen werden will. Jedoch sind die Trickaufnahmen technisch gelungen und auch die Handlung bietet spannende Unterhaltung.

Eine Raumfährenpilot, der wegen Überalterung seines Schiffes knapp vor dem Entzug der Lizenz steht, erhält von einem internationalen Gangsterboß namens Mister Hundertprozent ein märchenhaftes Angebot. Wenn es ihm gelingt, einen aus Saphiren bestehenden Asteroiden auf dem Mond zu landen, soll er ein neues Raumschiff erhalten.

Er bringt den Asteroiden auf den richtigen Weg und kehrt dann zum Mond zurück. Dort unternimmt er mit einem hübschen Mädchen, das

seinen verschollenen Bruder sucht, eine recht gefährliche Expedition zur Rückseite des Mondes. Es gelingt ihnen, die Mörder des Bruders zur Strecke zu bringen, doch kommen sie nur mit knapper Not in ihrem beschädigten Fahrzeug zum nächsten Stützpunkt zurück.

Dort erwartet sie wutschnaubend der Gangsterchef, denn es waren seine Männer, welche so schmählich in den Mondstaub beißen mußten. Er ermordet die Geliebte des Piloten (pikanter Weise die Polizeichefin des Mondes), und zwingt diesen, seine Arbeit auf dem Asteroiden zu vollenden.

Doch der listige Raumschiffer läßt das kostbare Gestimm samt Bandenchef und Genossen ungespitzt in den Mond hineinkrachen.

Erfrischend an diesem Film ist, daß er die Problematik der Verpflanzung irdischer "Zivilisation" auf den Mond mit zuweilen beißender Ironie darstellt.

Adif

ASTRO ZOMBIES - ROBOTER DES GRAUENS

Ein Farbfilm von Ted V. Mikels, Eastman Color, Rudolf-Schröder-Wollina-Filmverleih.

Mit "Horror, Horror, Horror" und "bestialisch, grausam, brutal" wurde dieses Miststück von Film angekündigt. Aber auch für schreckhafte Fans müßte der Film ein sehr lustloses Horrortorium sein - Kino als Folterkammer des Dr. Langeweile.

Von den "Astro-Zombies" gibt es außerdem bloß zwei, und das sind wiedererweckte Leichen, denen ein genialer Wissenschaftler mit seinem verrückten, buckligen, stummen Famulus die Gehirne so steuert, wie er gerne will. Bleibt nicht aus, daß Horden von CIA- und anderen Agenten nach den Zombies hatzen, und es fehlt auch diesmal nicht die lüsterne Agentenchefin, die wie eine Chinesin aussieht und immer so listig grinst, wenn sie mit ihrem niedlichen Handrevolver wieder einen Konkurrenten, also CIA-Agenten erwischt hat. Das schreckliche Ende besteht darin, daß sich die Bösen (Zombies, Wissenschaftler, Famulus, die gelben Agenten) alle gegenseitig abschlachten.

Fazit: Schwachsinnige Schwarte, fantastisch fantasielos, nicht empfehlenswert.

DANACH ... (THE BED SITTING ROOM)

Ein Farbfilm von Richard Lester.

Diese Filmgroteske von den post-atomaren Zuständen in Großbritannien war ein Beitrag der Berlinale 1969 und wurde seinerzeit viel umjubelt: "turbulentes Kaleidoskop der Absurditäten", makabrer Wettbewerbsfilm, den man gesehen haben muß" - schrieb die miese Berliner Provinzpresse, jetzt vom Verleih wohlwollend zitiert.

Aber man muß "DANACH ..." nicht gesehen haben, (1)wenn man Lester's vorige Filme kennt und (2) vielleicht schon ein paar Dutzend Science-Fiction-Geschichten gelesen hat, in denen ganz ähnlich satirisch verzerrt oder pseudo-lustig das "Überleben Sie mal" nach dem Atomkrieg beschrieben wird.

Das Thema selbst ist schon traditionelles Kabarett (der Film entstand nach einem Theaterstück), und Lester ist seit seinem ersten Übergag-Komödien ("Hi-Hi-Hilfe" und "Der gewisse Kniff") auch nicht mehr weitergekommen in seinem Bemühen, endlose Gagserien lustgewinnträchtig zu montieren - das wirkt in "DANACH ..."

noch zerrissener, unernst und unlustig zugleich.

Fazit: Eine englische Anti-Utopie, für Lester-Fans empfehlenswert.

Bernt Kling

KING KONG - FRANKENSTEINS SOHN

In Farbe und Breitwand wird hier unter Einsatz aufwendiger und größtemteils hervorragender Trickaufnahmen eine Story dargeboten, die man beim besten Willen nur als dürftig und idiotisch bezeichnen kann.

Im Polarkreis hat ein böser Wissenschaftler eine Lagerstätte des radioaktiven Elements X entdeckt, dessen Besitz die Weltherrschaft ermöglicht. Der Abbau dieses so sinnig benannten Elements kann (bitte jetzt nicht fragen, warum) nur durch einen riesigen Superroboter durchgeführt werden, der King Kong nachgebildet ist. Als dieser infolge der Strahlung versagt, kidnappt der böse Wissenschaftler den inzwischen entdeckten richtigen King Kong und hypnotisiert ihn, damit er seinen Befehlen gehorcht. Die Strahlung ist aber auch stärker als die Hypnose, King Kong entkommt und schwimmt nach Tokio (wohin auch sonst in japanischen Filmen, ist ja auch der nächste Weg). Ihm wird das nächste Modell des Superroboters nachgeschickt und die beiden tragen dann schließlich hoch oben auf einem Funkturm einen monströsen Kampf aus. King Kong gewinnt, rettet dabei seine Entdeckerin, zu der er anscheinend so etwas wie Liebe empfindet, aus den Klauen des Roboters, verwandelt das Schiff des bösen Wissenschaftlers in Kleinholz (wirklich schön die Szene, bei der er dem Schiff die Schraube ausrupft) und macht sich mißmutig auf den Heimweg.

Dies tun auch die Zuschauer, die sich - sofern sie nicht Filmtrick-Fans sind - vergeblich fragen, wofür sie eigentlich den Eintritt bezahlt haben. Was das im Titel angeführte Verwandtschaftsverhältnis zu Frankenstein angeht, so darf man auch danach bei japanischen Filmtiteln offenbar nicht fragen.

WK

Das Buch zum Film: Martin Caidin: MAROONED (Bantam N 5206, 95 ¢)

Die Anfang 1964 erschienene erste Fassung dieses Buches diente als Basis für den Film, der in Deutschland mit dem wie üblich nicht ganz passenden Titel VERSCHOLLEN IM WELTRAUM lief. (Welchen Titel wird man sich nun für die - übrigens ziemlich mäßige - Fernsehserie LOST IN SPACE ausdenken, von deren Ankauf immer wieder gemunkelt wird?) Während der mehrjährigen Arbeit am Film wurden technische Einzelheiten auf den neuesten bzw. in Kürze zu erwartenden Stand gebracht. Die jetzige Neuauflage ist im Hinblick auf die Änderungen im Film revidiert.

Es ist ein dickes Buch. Martin Caidin braucht 308 Seiten, um die im Grunde ziemlich simple Geschichte zu erzählen. Zum Teil liegt das an der Fülle der geschilderten technischen Einzelheiten. Man kann sich darüber streiten, ob eine derart minutiöse Schilderung notwendig und wünschenswert ist; für einen Roman (und einen Film), der in allernächster Zukunft angesiedelt ist, wird diese Frage wohl zu bejahen sein. Der soweit nur irgend möglich authentische technische Hintergrund des Buches und des Films sind zweifellos Pluspunkte. Die russische Rettungsaktion, die im Film wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich da ist, wird im Buch von Anfang an beschrieben und erscheint dadurch etwas plausibler. Breiten Raum nehmen schließlich die Erinnerungen des Astronauten James Pruett ein, des Raumschiffkapitäns, der sich zum Schluß opfert. Man sollte meinen, bei diesen Rückblenden etwas über den Charakter Pruett's zu erfahren, über die Motive, die ihn schließlich so handeln ließen. Aber Caidin zeichnet nur das Bild eines bienenfleißigen Roboters, dessen einziger erkennbarer Charakterzug die Fliegereibesessenheit ist. Drehbuchautor Mayo Simon und Produzent M.J.Frankovich taten gut daran, diesen Teil des Buches zu ignorieren.

WK

T R E F F P U N K T : S C I C O N * * * *

ein Bericht vom englischen Ostercon in London

von Gary Klüpfel

Vornehm geht die Welt zugrunde! Am 14. März flog ich gen London und da Waldemar - und so weit ich herausbekommen konnte - auch kein anderer von den Deutschen hinfahren wollte, war ich der Einzige, der am Londoner SCICON teilnehmen würde. Die Zeit bis zum Freitag verbrachte ich mit - pfui - Arbeit für die Firma und meine Freunde in London, bei denen ich wohnte. Infolgedessen sah ich auch keinen einzigen Fan. Endlich am Donnerstag konnte ich mich aufschwingen umeinander zu telefonieren, um herauszubekommen, wie das Hotel eigentlich hieße, in dem der Con stattfinden sollte: In Liverpool erfuhr ich es.

Am Freitag so gegen Mittag zog ich dann bei leicht verhangenem Himmel zum Euston-Bahnhof, um die Liverpooler abzuholen, verpaßte sie jedoch, da ihr Zug Verfrühung hatte. (Dieses nicht allzu geläufige Wort zeigt auf, daß es so etwas in Deutschland nicht gibt.) Das Conhotel - es hieß übrigens Royal Hotel, was aber auch das einzig königliche daran war - war nur eineinhalb Kilometer entfernt und so spazierte ich gemütlich dorthin,unterwegs über anliegende Straßen Auskunft gebend. Eine junge nicht unattraktive Dame fragte mich sogar nach dem Hotel für einen Science Fiction Con oder so ähnlich. Als ich ihr erzählte, daß ich da auch hinwollte, brachen wir in Lachen aus, wanderten gemeinsam die letzten 20 Meter zum Hotel und verabredeten uns - London war noch trocken - für später auf ein Bier.

Na ja, da war ich. Zu den Conräumlichkeiten führte ein eigener Nebeneingang (der wahrscheinlich sonst für Lieferanten reserviert war), anscheinend um die Eingangshalle von den Fans zu verschonen. Da - um etwas vorzugreifen - die Bar in der Eingangshalle war, blieb sie keineswegs unbefant,sondern wurde im Gegenteil der beliebteste Treffpunkt. Aber zurück zum Nebeneingang. In einer Art Foyer befand sich das Registration Desk sowie der Buchladen, den 'Bram' Stokes dort aufgebaut hatte und bereits gute Geschäfte machte. Das Registration Desk hingegen war leer. Bram war denn auch der erste Fan, den ich zu Gesicht bekam. Weitergehend stieß ich in den eigentlichen Consaal vor, wo ich John Brunner und den Con-Veranstalter George Hay traf. Beide freuten sich herzlich, daß wenigstens ein Fan aus Deutschland gekommen war. Auch Ken Bulmer war mit Frau und Kindern (3) erschienen - ihn traf ich auf dem Weg zum Hotelfoyer; an der Tür dorthin lauerte mir Frank Arnold auf, um meine Unterschrift in sein London-Besucherbuch zu erhalten. Schließlich jedoch hatte ich es geschafft - ich war bis zur Eingangshalle durchgedrungen: es wimmelte von Fans. Und die Liverpooler empfingen mich mit Hallo: "Where's Waldemar? And where's Fux?" fragte alles und war enttäuscht, als ich mitteilen mußte, daß sie nicht kommen konnten. Der nächste BNF, der seinen Weg durch die mich umringende Menge von vier bis fünf Fans bahnte, war Dave Kyle mit seiner reizenden Tochter. Mit den üblichen Con-Verwirrungen - man hatte Norman Shorrock mit Frau ans eine Ende des Hotels und den Rest seiner Familie etwa 100 Meter weiter ans andere Ende des Hotels gelegt - wurde es drei und alles stürzte zur Bar. Zwar sollte genau zu diesem Zeitpunkt der Con eröffnet werden, woran jedoch im Augenblick keiner dachte.

Um vier Uhr jedoch begann er tatsächlich. George Hay freute sich, daß wir gekommen waren und hoffte, daß wir einige schöne Tage erleben würden. Nach ihm sprach Professor Doktor Willis E. McNelly von dem California State College über Science Fiction im Blickpunkt der Literaturkritik.

Ich möchte mich über diesen Vortrag nicht weiter verbreiten, da wir hoffen, ihn im nächsten MRU abdrucken zu können. Er fand auch große Aufmerksamkeit. Im Anschluß daran widmeten wir uns mehr dem eigentlichen Zweck des Cons: der Vertilgung englischen Bieres, das im übrigen besser ist als sein Ruf. Eddie Jones und Norman Veedall waren darin führend. Als ich mich etwas später entschloß, mir irgendwo etwas zum Essen zu suchen und mich nach Begleitern umsah, glaubte ich meinen Augen kaum trauen zu können: Mein großer Stolz der einzige Deutsche auf dem Con zu sein, stürzte wie ein Kartenhaus in Nichts zusammen. Ich sah Horst Evermann! Auch Horst war überrascht mich zu sehen, da er anscheinend mit ähnlichen Wahnideen nach England gefahren war. Um das Elend vollzumachen, entdeckten wir in diesem Augenblick auch noch Mario Bosnyak, der bereits eifrig für den Weltcon die Werbetrommel rührte. Sein ständiger Gruß war: "Du kommst doch auch nach Heidelberg?!" Trotz all dieser Hindernisse schafften es Eddie, Norman V. und Norman S. mit mir zum Essen zu gehen, da sich das Hotel als nicht opportun erwies; es behandelte das Abendessen wie jenes Hotel in Buxton das Frühstück. Wer nach 7 Uhr kam, wurde nicht mehr bedient.

Für den Abend war Poetry - zu Deutsch Dichterlesung - d.h. Gedichte - geplant und fand auch tatsächlich statt. Wir hörten einmal kurz hinein, nur um ganz schnell wieder aus dem Saal zu flüchten. Es wurde etwas vorgetragen, was klang, als ob es von einem Bewohner eines Jupitermondes verfaßt worden sei und dann schlecht ins Venusianische übersetzt. Und da jeder meine Abneigung gegenüber derartig kalten Regionen kennt, wird er mir wohl verzeihen können. (Sollte ein Leser daran interessiert sein; es klang etwa so: Wuiii, hwuiii, bluoong, quueenggg, quuontannngg, drammdramm, tarammteramm tammtamm etc.) Leider verpaßten wir dadurch auch einige - wie mir später versichert wurde - ausgezeichnete Gedichte von Jim Blish. Stattdessen vergnügten wir uns, d.h. die obigen plus Bob Shaw und James White bei Flüssigem. An diesem Abend gab es bei Eddie Jones eine Drinking Party, die nur von der Uhr abgeschnitten wurde. So gegen halb vier lag ich dann im Bett.

Am Samstag tauchte ich so gegen ein Uhr - Nachmittag, versteht sich - auf. Daher paßte ich auch das Editors Panel, bei dem verschiedene britische und amerikanische Verleger über das erstaunlich wachsende Interesse an Science Fiction sprachen: Man schob natürlich den amerikanischen Astronauten die Schuld in die Schuhe. (Und da soll nochmal einer sagen, die Raumfahrt sei vollkommen nutzlos!) Auch der Nachmittag ging mehr seriös voran. Dr. Chris Evans, der wissenschaftliche Herausgeber von NEW WORLDS, referierte darüber, wie man Computer für Spiele und literarische Artikel wie: 'J.G.Ballard Lands on the Moon' mißbrauchen könne. Dr. Pedler - er hat verschiedene Fernsehsendungen, die viel Beachtung fanden, in England verfaßt - sprach über die Möglichkeiten, die der Computer zum Guten oder Bösen für uns eröffnet. Diesen Vortrag verpaßte ich freiwillig, da ich mit guten und bösen Computern ohnehin die übrige Zeit des Jahres umgehen muß. Etwas später rundeten Keith Critchlowe und Keith Albarn den Abend mit einem Vortrag über das RAUMSCHIFF ERDE ab.

Danach machte man sich für die Fandress Party fertig. Währenddessen zogen Bob Shaw, Horst Evermann und ich in das nahegelegene Soho, um dort chinesisch zu essen. Als wir zurückkamen, war die Party in vollem Gange. Ted Tubb schenkte wieder seinen selbstgemachten Wein aus und preisrichtete die Kostüme: Jedes Gewand - es waren nämlich nicht sehr viele. Trotz etwas aufreizender Beat-

*Achtung *** TAFF-Formulare können von der MRU-Redaktion bezogen werden ***

musik aus mehreren Lautsprechern wurde die Party nicht ganz so schön und unterhaltsam wie die in Oxford. Und gar bald zog man sich in Richtung auf die Bar und etwas später diverse Room Parties zurück. Den ersten Teil des Abends verbrachte ich mit Marjorie Brunner und wir sprachen - eigentlich ganz unpassend für einen Con - über SDS, Peace Corps, Vietnam, Cuba und Griechenland. Während John Brunner uns mit Getränken versorgte. So gegen 1/2 12 machte ich mich dann auf, einige Room Parties zu finden und nahm auch an mehreren teil, an die ich mich im einzelnen jedoch nicht mehr so genau erinnern kann. Dies jedoch, wird ein Kenner britischer Room Parties sicher voll und ganz verstehen können. Ich erinnere mich nur an eine die im Raum von Keith und Wendy Freeman stattfand. Ich weiß sogar die Zimmernummer noch: es war 2001, unter die irgendein netter Mensch - wohlgemerkt bevor noch irgendein Fan das Hotel betrat - A Space Odyssey geschrieben hatte. So gegen vier Uhr schlich ich dann in den Conraum zurück, wo die ganze Nacht hindurch Filme gezeigt wurden. Der erste den ich sah hieß: The Case of Mister Waldemar - oooh! - mit Vincent Price in der Hauptrolle. Leider war der Film in Cinemascope und es gab keinen Anamorphoten; aber das soll ja auf anderen Cons auch schon vorgekommen sein. Infolgedessen war Vincent Price viel dünner als gewöhnlich. Anschließend gab es eine Reihe von Mickey Mouse u.ä.-Filmen, die vor allem bei den Anwesenden Fan-Hippies oder Hippie-Fans großen Anklang fanden. Zum Abschluß gab es dann noch einen Film mit dem Titel TOPPER, der von einem jungen Ehepaar handelte, das bei einem Autounfall unsichtbar wurde.

Um sieben Uhr - Sonntagmorgen - war die Show zuende. Völlig übernächtigt zogen wir in Richtung Frühstückssaal, wo wir von frischen, ausgeschlafenen und munteren Servicegirls begrüßt wurden. Ted Tubb hatte ebenfalls die Nacht durchgemacht, da er nicht schlafen konnte. Er behauptete, den Rest der Nacht gelesen zu haben - böse Zungen flüsterten hinter seinem Rücken - aus eigenen Werken.

Nach und nach tauchten mehr und mehr Fans auf, die in dichter und dichteren Scharen den Speisesaal bevölkerten. Hier flüchteten wir. Da es gerade nicht regnete, nutzten Ted Tubb und ich die Zeit zu einem Morgenspaziergang, um wenigstens etwas Sauerstoff in unsere Lungen zu bekommen. Für den Vormittag war ein Vortrag von Perry Chapdelaine über programmierten Unterricht, bzw. Unterricht mithilfe von Computern. Aus bereits oben erwähnten Gründen zog ich es vor, mich der Aktionsgemeinschaft zur Vernichtung von Bier anzuschließen. Hier möchte ich noch nachtragen, daß natürlich während des gesamten Cons Versteigerungen stattfanden, die in den bewährten Händen von Ken Bulmer, Ted Tubb und Phil Rogers lagen. Sie füllten natürlich die Gaps, die Zwischenräume.

Nach dem Mittagessen kam es zum Höhepunkt des Cons: dem Guest of Honour Speech von Jim Blish (für unerfahrene Leser: James Blish). Jim brachte einen Ausschnitt aus einem größeren Aufsatz über die Entwicklung der Science Fiction im Hinblick auf ihre innere soziologische Entwicklung. Ich habe Hoffnung, eines Tages die Rechte für eine deutsche Übersetzung von Jim Blish zu bekommen - das heißt der Aufsatz wird erst zugänglich sein, nachdem er gedruckt ist.

Als einer der nächsten Programmpunkte folgte ein Vortrag eines Scientologen. Scientology ist eine Lebensphilosophie, die von einem Science Fiction Schriftsteller namens Ro. Hubbard entwickelt wurde. Man kann denken darüber, wie man will. Eines steht jedenfalls fest, Hubbard wurde ziemlich reich dabei. Für Nichtinteressenten

- möchte ich nur erwähnen - fand zur selben Zeit eine Sitzung der Britischen Tolkien Society statt. Der Vortrag des Scientologen wurde insofern interessant, als rein zufällig ein Ex-Jünger - ein amerikanischer SF-Fan - Hubbard's unter den Anwesenden war. Er erzählte, wie es zu dem Namen Scientology gekommen war; Hubbard hatte ja ein Buch mit dem Titel 'Dianetics' geschrieben, auf dem die ganze Sache basierte. Ein amerikanischer Millionär kaufte Hubbard alle Rechte für dieses Buch ab, so daß er den Namen nicht mehr verwenden konnte. Leider drängte die Zeit und die Diskussion mußte an diesem interessanten Punkt abgebrochen werden. Nur am Rande sei vermerkt, daß der Scientologe später nirgends mehr zu finden war.

Hier folgte das Panel John Brunners, das von der Vergiftung der Lebenssphäre des Menschen - Wasser und Luft - und von der Verantwortung des Wissenschaftlers handelte. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, da es sich wohl um ein sehr aktuelles Thema handelte. Auch an diesem Abend gab es eine der unvermeidlichen Room Parties - diesmal bei St. Fantony. Wer Rang und Namen hatte tauchte dort wenigstens für kurze Zeit auf. Dennoch zog ich mich bald (ein Uhr) zurück, da ich noch einigen Schlaf nachzuholen hatte.

Am Montag morgen fand das Business Meeting der BSFA statt. Danach fiel die Entscheidung darüber, wo der nächste Britische Con stattfinden sollte. Drei Städte bewarben sich: Manchester, Birmingham und Brian Burgess: der Britische Ostercon 1971 findet in Birmingham statt. Bei den folgenden Preisverleihungen ging der Doc-Weir-Award an Michael Rosenblum, den Chairman der BSFA. Die größte Überraschung aber war die Verleihung des British Science Fiction Award an John Brunner für sein Buch STAND ON ZANZIBAR.

Danach löste sich der Con auf, nicht ohne Dank an die Converanstalter, die sich wirklich viel Mühe gegeben hatten und ein Fan nach dem anderen bröckelte langsam ab. Als auch die Liverpooler abfuhren, war auch für uns der Con zuende. Horst und ich zogen los, um uns London anzusehen.

Gary

(Schluß des ZWANGSCON-Berichtes) Stuby vertrat die Meinung, daß beispielsweise die Abhaltung eines Bayerischen Abends als offizieller Conprogrammpunkt dazu führen würde, den SFCD und das Deutsche Fandom in der Presse lächerlich zu machen. WK hatte darauf zu erwidern, daß zunächst einmal der Con ja nicht für die Presse oder als Reklame für das Deutsche Fandom abgehalten werde, sondern daß die Programmgestaltung hauptsächlich mit Rücksicht auf die ausländischen Gäste erfolgen müsse. Wie verlautete, will sich die Opposition auf dem kommenden Con in Bremerhaven über Protestmaßnahmen gegen nicht genehme Conprogrammpunkte einig werden.
Ich muß schon sagen, auf einem "Schwabing-Bummel" wüßte ich mir doch angenehmere Gesprächsthemen, als diese besch..... Clubpolitik. Fux

NICHT NUR IN FANZINES gibt es Druck- und andere Fehler. Wenn man dem SF-CALENDAR in IF glauben darf, so findet der 'Helicon' (Nr. 146, S.148) in der Heidelberger 'Staadthalle' statt und einer der Ehrengäste ist 'Dr. Herbert W. Lester Del Rey' (Nr. 144, S.15). Der englische Ostercon wurde in sämtlichen Ankündigungen in IF von London nach Southampton verlegt, vermutlich, weil das Conhotel an einer Straße liegt, die eine Verlängerung der Southampton Row darstellt. WK

ZERKNIRSCHTER NACHTRAG des Conberichterstatters vom SCICON gary: Auf der St.Fantony Party entdeckte mich Frau Charlotte Winheller-Franke. Ich muß verdammt übernächtigt gewesen sein, daß ich sie jetzt noch vergessen habe!

VERANSTALTUNGSKALENDER

Dieses MRU wird wahrscheinlich nur die Abonnenten in München noch rechtzeitig erreichen, um an den turnusmäigen Clubabend am 17.4.70 zu erinnern. Treffpunkt ist wie bisher die Wohnung von Gary Klüpfel, 8 München 25, Martin-Behaim-Str. 7/III (Eingang durch Einfahrt Martin-Behaim-Str.8) ;bei größerem Andrang wird in die Gastwirtschaft Ecke Fugger-/Martin-Behaimstr. ausgewichen. Für den Clubabend im Mai ergibt sich durch verschiedene Feiertage und durch den geplanten Wien-Aufenthalt einiger Gruppenmitglieder in der Woche nach Pfingsten die Notwendigkeit einer Vorverlegung auf den 8.5.. Der Treffpunkt ist diesmal in der SPIELDOSE im Künstlerhaus, Lenbachplatz 8,um 19 Uhr 30, wo Gary Klüpfel und Charlie Jungbauer eine Light Show vorführen werden. Nach Beendigung der Light Show wird der Clubabend in irgendeinem Lokal in der Nähe abgehalten. Vom Juni an soll auf vielfachen Wunsch jeweils nicht mehr wie bisher der dritte, sondern der erste Freitag im Monat als Termin für den Clubabend gelten.

Zu Pfingsten ist nicht nur ein FOLLOW-Con in Wien, sondern auch ein Con in Bremerhaven. Auskünfte durch Hans-Joachim Alpers, 285 Bremerhaven 1, Weißenburger Straße 6.

Über den HEICON vom 21.-24. August noch viele Worte zu verlieren,ist wohl überflüssig. Wer immer noch keine Mitgliedschaft bei dem größten deutschen Conereignis des Jahrzehnts hat, ist selbst dran schuld. (Adresse für Nachholer: HEICON 70, 6272 Niedernhausen.) Als Ersatz für daheimgebliebene Amerikaner wird in Toronto zum gleichen Termin die FAN FAIR II abgehalten (Auskünfte durch:Peter Gill, 18 Glen Manor dr., Toronto 13, Ontario, Canada). Als Ehrengäste werden Isaac Asimov und Anne McCaffrey erwartet. Von den Organisatoren wird versucht, durch Kurzwellenamateure eine Übertragung vom HEICON durchführen zu lassen. Dies dürfte jedoch an den restriktiven Bestimmungen der deutschen Bundespost scheitern.

letzter sekunde in letzter sekunde in letzter sekunde in letzter sekunde in l

Ende Januar hatte Lester Del Rey auf der Fahrt nach Florida einen schweren Autounfall, bei dem seine Frau Evelyn getötet wurde. Unter diesen Umständen sah er sich verständlicherweise nicht mehr in der Lage, wie versprochen in Heidelberg als Toastmaster zu fungieren. Dem Conkommittee gelang es inzwischen, dafür von John Brunner eine Zusage zu erhalten.

PHYSIK: Die Auswertung von Messungen mit den Schwerkraftwellen-Detektoren von Dr. Joseph Weber deutet darauf hin, daß solche Schwerewellen vorzugsweise vom Zentrum unserer Milchstraße ausgehen. Das läßt auf bisher unbekannte Vorgänge in diesem Gebiet schließen, bei denen große Materiemengen entweder kollapsieren oder sich in heftiger Bewegung befinden.

ASTRONOMIE: Die Höhe der Gebirge auf dem Mars wurde sowohl mittels Radar als auch spektrometrisch gemessen; bei der spektrometrischen Bestimmung wurde durch Messung der Kohlendioxyd-Absorption die Dicke der Atmosphäre über verschiedenen Gebieten und damit die Höhe dieses Gebietes festgestellt. Übereinstimmend ergab sich ein maximaler Höhenunterschied von etwa 15 Km. / Der russische Biologe K.Lyubarsky veröffentlichte Ergebnisse von Versuchen mit Pflanzen unter Marsbedingungen. Er kam zu dem Schluß, daß auf dem Mars nicht nur wie bisher angenommen Flechten existieren können, sondern auch Pflanzen in Form von sehr flachen Stecknadelkissen oder mit dünnen breiten Blättern, die Nachts eingerollt werden. (SCIENTIFIC AMERICAN/WK)

Wer im Fandom bescheid wissen will, bestellt FANDOM bei Rolf Heuter, 6301 Garbenteich, Gießener Straße 50. 1:DM 1,20/5:DM 3,50/10:DM 6,-

THE TRANSATLANTIC FAN FUND

TAFF

WAHL-FORMULAR

Die Kandidaten: CHARLIE BROWN
BILL ROTSLER
ELLIOT SHORTER

Die Wahl: Bei TAFF wird das "Australische Wahlsystem" benutzt. Hierbei werden bei der ersten Zählung nur die ersten Stellen gezählt. Dann - wenn z.B. 4 Kandidaten von 100 Stimmen 40, 30, 20 und 10 erhalten, wird der letzte Kandidat fallen gelassen und die zweiten Stimmen seiner Wähler werden zu den übrigen hinzugezählt. Dies wird solange fortgeführt, bis ein Kandidat mehr als 50% der Stimmen auf sich vereint.
Ordnen Sie also bei der Abstimmung die Kandidaten in der Reihenfolge ihrer Beliebtheit bei Ihnen.

HOLD OVER FUNDS: Diese Wahl gibt dem Wähler - ähnlich dem "Kein Preis" beim HUGO - die Möglichkeit für keine TAFF-Reise zu stimmen. HOLD OVER FUNDS kann an erster, zweiter oder dritter Stelle genannt werden wie ein Kandidat. Wenn die Mehrheit dafür stimmt, wird das eingegangene Geld aufs nächste Jahr übertragen.

Ständige Wahlregeln: Unter keinen Umständen darf ein Fan öfter als einmal wählen oder einen Kandidaten mehr als einmal auf dem Wahlzettel aufführen. Die Wahl ist geheim. Es ist erlaubt, andere Namen als auf dem Wahlzettel aufgeführte, anzugeben. Stimmvertretung ist nicht zulässig: jeder Wähler muß seinen Wahlzettel abzeichnen.
Jeder Kandidat hat versprochen, unter allen Umständen - höhere Gewalt ausgeschlossen - zum HEICON vom 21. bis 24.August 1970 zu fahren, falls er gewählt wird. Darüberhinaus haben alle Kandidaten eine Sicherheit hinterlegt. Eine kurze Vorstellung befindet sich auf der Rückseite dieses Blattes.
Die Wahlzettel müssen dem TAFF-Administrator spätestens am 15.Juli 1970 vorliegen. Das Ergebnis der Wahl wird danach sobald als möglich bekanntgegeben.

Europäischer Administrator:

Eddie Jones, 72 Antonio Street
Bootle, Lancashire, L20 2EU
England

Amerikanischer Administrator:

Steve Stiles, 427 57th Street
Brooklyn, N.Y., 11220
USA

Um wählen zu können, müssen Sie wenigstens DM 3.60 oder das Äquivalent in anderer Währung ($ 1.00) zum Fond beitragen und vor dem September 1968 im Fandom aktiv gewesen sein. Spenden über dieses Minimum hinaus werden dankbar angenommen. (Schecks an Eddie Jones müssen auf seinen Namen ausgestellt werden und nicht auf TAFF)

Falls Sie glauben, daß Ihr Name dem Administrator nicht bekannt ist, geben Sie bitte den Namen und die Adresse eines Fans oder einer Fangruppe an, der Sie bekannt sind.

****

Ich stimme für:

_____ (1. Stelle)

_____ (2.Stelle)

_____ (3. Stelle)

Unterschrift: .....

Als Beitrag für TAFF übersende ich die Summe von:

.....

_____

_____

Name und Adresse: .....

Deutsche Wähler können bis zum 1.Juli 1970 Stimmen und Geld auch an folgende Adresse senden, von wo aus sie gemeinsam an Eddie Jones geschickt werden.

G. Klüpfel, 8 München 25, M.-Behaim-Str. 7, Pschkto München 20 48 44 oder
Bayerische Vereinsbank, Zweigst. Ottobrunn KtoNr. 656 128

V O R S T E L L U N G D E R K A N D I D A T E N

CHARLIE BROWN

Ein Fan, der in Amerika und Europa bekannt und in vielen verschiedenen Sparten des Fandoms aktiv ist. Science Fiction? Er liest und sammelt schon lange und kann über Bücher, Autoren, Magazine und Stories sprechen. Fanzines? Er gibt LOCUS heraus, eines der führenden Fanzines, und hat mehr als 50 Ausgaben regelmäßig herausgebracht. Cons? Er war auf 13 Welt- und zu vielen Regionalcons um sie aufzuführen. Bei vielen Cons war er Mitglied des Kommittees, bei einigen sogar Chairman. Clubs? Er war in vielen Fanclubs aktiv. Ein richtiger All-Round-Fan, der auch vor größerer Zuhörerschaft gut spricht, einen ernsthaften und humoristischen Reporterstil schreibt und mit Kamera und Tonband ausgezeichnet umzugehen weiß. Ein idealer Kandidat, TAFF-Report-Schreiber und Administrator. Was wollen Sie mehr?

Nominiert durch: Richard Bergeron, Joyce Fisher, Barbara Silverberg, Hans-Werner Heinrichs und Peter Weston.

BILL ROTSLER

Rotsler for TAFF? Warum haben wir nicht früher daran gedacht? Der Mann ist dazu geboren, nach Übersee zum HEICON gesandt zu werden. Er spricht gut, ist bei allen beliebt, liebenswert, charmant, weltgewandt, und hat einen Bart, einen Schnurrbart und lange Haare ... so wird er drüben kaum als "Häßlicher Amerikaner" angesehen werden; er wird durchgehen. Aber im Ernst, Bill Rotsler ist ein feiner TAFF-Kandidat und ich nominiere ihn ohne zu zögern. Er wird das amerikanische Fandom in Deutschland ausgezeichnet repräsentieren. Wie ich höre, verträgt er auch eine ganze Menge.

Bill war länger Fan als ich schätzen kann. Keiner kann die Fanzines zählen, zu denen er Zeichnungen beigetragen hat. Fans brauchen nur zu fragen und er antwortet mit einem Bündel von ausgesuchten Zeichnungen und Cartoons mit wunderbarem Humor. Der Lohn für's Fandom, wenn es Bill Rotsler zum HEICON schickt, liegt auf der Hand: Ein überwältigender TAFF-Report, der seine Talente als Schreiber und Zeichner vereinigt und einen fannischen Meilenstein darstellen wird!

Nominiert durch: F.M.Busby, Richard Geis, Terry Carr, ATom, Walt Willis.

ELLIOT SHORTER

Elliot Shorter ist sicher nicht ... d.h. er ist eher länger. Immer sichtbar auf einem Con oder Fantreffen wegen seiner Länge und seines Umfanges, mit oder ohne Gitarre auf dem Rücken. Aber das Wichtige an Elliot ist, daß man viel Spaß mit ihm hat. Es ist eine Freude mit ihm zu reden, mit ihm zu singen, mit ihm blau zu werden oder einen Sketch aufzuziehen. Elliot war ein großer Gewinn für das Fandom seit er 1962 begann an Cons teilzunehmen. Er war Zeremonienmeister bei LUNACONS und am NYCON III, Auktionator bei LUNACONs, Diskussionsredner bei BOSCONs, Richter bei der Art Show auf dem WESTERCON 22 und Preisrichter für Kostüme auf dem WESTERCON 22 und dem ST.LOUISCON. Für den Weltcon - NOREASCON - 1971 ist er zum Abgeordneten gewählt.

Elliot ist bei vielen Clubs aktives Mitglied. Er war Chairman bei dem Ways and Means Committee of Eve.Sess. of City College of CUNY für 5 Jahre. Er ist ein Mitglied der Society for Creative Anachronism, der Tolkien Society of America, der Hyborean Legion, der ESFA, der Lunarians, der Fanoclasts und der NESFA.

Elliot verspricht, - falls er gewählt wird - den TAFF-Report an dem Tag zu beginnen, an dem er von seiner Wahl unterrichtet wird.

Nominiert durch: Ginger Buchanan, Jack Gaughan, Bruce Pelz, Waldemar Kumming und John-Henry Holmberg.

****

!! Dieses Wahlformular ist gleichzeitig ein Los in einer Lotterie! Der Preis für europäische Wähler ist ein ORIGINAL-SF-Gemälde, das von Eddie Jones gestiftet wurde. Für die amerikanischen Wähler ist der Preis eine Stiftung von Jack Gaughan. !!

SF-GEMÄLDE ZU GEWINNEN!

****